

## 6 Vom Wiederaufbau bis zur Massenuniversität – Mathematik in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät: 1945 – 1969

### 6.1 Von der Wiedereröffnung bis zum Ende der Entnazifizierung: 1945 – 1952

Als am 02.04.1945 amerikanische und britische Panzertruppen und Fallschirmjäger Münster besetzten, fanden sie eine Stadt vor, “in der nur mehr eine ganz geringe, verängstigte, apathische Bevölkerung von rund 25.000 Menschen lebte. Die Straßen waren kniehoch mit Trümmern besät, ... in der man sich zagend fragen konnte, ob überhaupt noch ein Wiederaufbau möglich sein werde.”<sup>193, 194</sup>



Blick vom St. Lamberti-Kirchturm über den Prinzipalmarkt

<sup>193</sup>Dr. Karl Zuhorn als Oberbürgermeister in einem Schreiben an seine Mitarbeiterinnen und -arbeiter vom 20./21. Dez. 1945 (siehe P. Respondek, l.c., S. 33).

<sup>194</sup>Eindrucksvolle Fotos von dem zerstörten Zentrum Münsters finden sich u. a. in dem Bildband “Münster in Schutt und Asche” von H.C.C. Hüffner (Aschendorff-Verlag, Münster, 1983).

Bereits am 05.04.1945 konstituierte sich ein aus den Kampfverbänden herausgelöstes "Military Government Detachment" als Militärregierung für die Provinz Westfalen, das einerseits den Besatzungsalltag zu organisieren hatte, andererseits aber auch den demokratischen Wiederaufbau Deutschlands auf den Weg bringen sollte.<sup>195</sup> Zuständig für die Bildungs-, Erziehungs- und Kirchenpolitik der Militärregierung war deren Abteilung "Education and Religious Affairs". Leiter dieser Abteilung (für die Provinz Westfalen) wurde im April/Mai 1945 der kanadische Major G. F. Savage. Bis zur Einsetzung des "University Education Control Officer" H. J. Walker Perraudin im April 1946 war Major Savage insbesondere auch für die Universität Münster zuständig.

Die Zukunft der Universität war allerdings völlig ungewiss: Von 39 größeren Universitätsgebäuden waren 13 total vernichtet, 22 so stark zerstört, dass eine Instandsetzung – insbesondere in Hinblick auf die Knappheit von Baumaterial – Monate, wenn nicht sogar Jahre erfordert hätte, und nur 4 waren erhalten oder wenig beschädigt. An Lehrveranstaltungen oder an Forschungsaktivitäten war nicht zu denken. Heinrich Behnke formulierte in seiner Autobiographie (l.c., S. 167): "Im Sommer 1945 war noch garnicht abzusehen, wann die Universität auch nur teilweise wieder funktionsfähig werden sollte. Es fehlten dafür alle Räume, es fehlten aber auch Wohnmöglichkeiten für Professoren und Studenten."

Der Universitäts-Kurator und Gauamtsleiter der NSDAP in Münster Curt Beyer war am 03.05.1945 von der britischen Militärregierung interniert worden.<sup>196</sup> Dagegen verblieben der erst zum Sommersemester 1944 als Nachfolger des aus strafrechtlichen Gründen nicht mehr haltbaren "Schinken"-Mevius<sup>197</sup> zum Rektor ernannte Ordinarius für Allgemeine Pathologie und Pathologische Anatomie Dr. Herbert Siegmund und der ebenfalls 1944 zum Prorektor gewählte Ordinarius für Theoretische Physik Dr. Adolf Kratzer vorläufig in ihren Ämtern; sie versuchten, die Auflösung der Universität zu verhindern und gemeinsam mit den wenigen nach Münster zurückgekehrten Professoren einen Neubeginn vorzubereiten. Der im Juli 1945 von Oberwolfach nach Münster zurückgekommene Heinrich Behnke erinnert sich in seiner Autobiographie (l.c., S. 165): "Schon wenige Tage nach meiner Rückkehr gab es die erste Zusammenkunft der Professorenschaft der Universität. Früher waren bei einer solchen Sitzung immer gut hundert Personen anwesend. Jetzt waren es knapp ein Dutzend."

Im Juni 1945 kehrte auch Heinrich Scholz nach Münster zurück. Am 03./04. Juni hatte sein Freund Prof. Helmut Schreiner dazu noch angemerkt: "Er will ... wieder hierher, obwohl es für die Universität keine Existenzmöglichkeit im Augenblick gibt. Und wo soll Scholz leben? Seine Wohnung ist ausgeplündert."<sup>198</sup>

Ende Juni 1945 wurde Ministerialrat Clemens Steinbicker vom Stadtkommandanten Major H. S. Jackson rückwirkend ab dem 01.06.1945 mit dem Amt des Universitäts-Kurators betraut; "im Interesse der Verwaltungsvereinfachung und Kostenersparnis" war er auch

---

<sup>195</sup>Für eine detaillierte Darstellung der britischen Besatzung in Münster siehe z. B. Kapitel 4 "Der Beginn der britischen Besatzungszeit in Münster und der Provinz Westfalen" von P. Respondek, l.c., S. 34 ff.

<sup>196</sup>Beyer wurde am 15.10.1947 wegen eines schweren Herzleidens aus der Haft entlassen, verstarb jedoch kurze Zeit später.

<sup>197</sup>Für Details siehe Helmut Heiber "Universität unterm Hakenkreuz".

<sup>198</sup>P. Respondek, l.c., S. 42.

als Universitätsreferent tätig.<sup>199</sup>

Am 16.07.1945 trat unter dem Vorsitz des noch amtierenden Rektors Prof. Siegmund ein aus "Nichtparteigenossen", den Professoren Kratzer, Micheel, Pascher, Beckmann, Többen, Kehler, Scholz und Lehnartz, gebildeter außerordentlicher "Notsenat" zusammen.<sup>200</sup> Er wählte für den von sich aus zurückgetretenen Prof. Siegmund den 63jährigen katholischen Kirchenhistoriker und Päpstlichen Hausprälaten Prof. Dr. phil. Dr. theol. Georg Schreiber zum neuen Rektor.<sup>201</sup> In einem weiteren Wahlgang wurde Prof. Dr. Adolf Kratzer im Amt des Prorektors bestätigt. Außerdem wurden geschäftsführende Dekane ernannt, darunter Prof. Dr. Heinrich Behnke für die Naturwissenschaftliche Abteilung der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät. Der am 05.07.1945 zunächst kommissarisch, im November 1945 endgültig zum Oberpräsidenten der Provinz Westfalen bestellte Rudolf Amelunxen<sup>188</sup> ernannte Schreiber dann am 01.09.1945 zum Rektor der Universität.

Ende Juni 1945 erklärte der Leiter der Abteilung Education and Religious Affairs der Militärregierung für die Provinz Westfalen Major G. F. Savage dem Professor für evangelische Theologie Dr. Helmut Schreiner: "An eine Wiedereröffnung der evangelisch-theologischen Fakultät ist ebensowenig zu denken wie an eine Wiedereröffnung der Universitäten. Das ist eine Frage, die uns erst im nächsten oder übernächsten Jahr beschäftigen wird, ..." <sup>202</sup> Dennoch drängte der Rektor Prof. Siegmund bereits im Juli 1945 auf eine Wiedereröffnung der Universität zum 01.11.1945.<sup>203</sup> Weil die britische Militärregierung im Rahmen ihres Re-education-Programms den Universitäten eine wichtige Rolle bei dem Weg Deutschlands zu Demokratie, Freiheit und Friedenswillen beimaß, stieß die Anregung auf schnelle Wiedereröffnung der Universität bei den Briten zunehmend auf positive Resonanz.

Der Vorschlag von Major Dr. James Mark<sup>204</sup>, welcher als Beauftragter der Deutschlandabteilung des Foreign Office im Juli und August 1945 die Universitäten in der Britischen Zone<sup>205</sup> bereist und einen profunden Bericht über deren Situation erstellt hatte, die Universität in eine weniger zerstörte Stadt zu verlagern, stieß sowohl bei der Universität als auch bei der Stadt und der katholischen Kirche auf Ablehnung. Andererseits empfahl Major Mark schon im Juli 1945 in seinem Bericht an das Foreign Office, die Universität Münster bereits im Herbst 1945 wiederzueröffnen.

---

<sup>199</sup>P. Respondek l.c., S. 44; Steinbicker blieb bis zum 01.06.1949 Kurator der Universität.

<sup>200</sup>P. Respondek, l.c., S. 58.

<sup>201</sup>Schreiber war von 1920 bis 1933 einflussreicher Zentrumsolitiker und Mitglied des Deutschen Reichstags. Nach 1933 war er politischer Verfolgung ausgesetzt, sollte 1935 nach Braunsberg (sic!) strafversetzt werden, wurde aber 1936 "aus gesundheitlichen Gründen" vorzeitig emeritiert. Nach dem gescheiterten Attentat auf Hitler vom 20.07.1944 flüchtete Schreiber nach Süddeutschland, denn er hatte erfahren, dass er auf der Mordliste der Kölner Gestapo stand. Anfang Juli 1945 kehrte er mit Hilfe amerikanischer Diplomaten nach Münster zurück. Weitere Informationen über Schreiber sind bei Respondek, l.c., S. 61 – 63, zu finden.

<sup>202</sup>P. Respondek, l.c., S. 45.

<sup>203</sup>P. Respondek, l.c., S. 57.

<sup>204</sup>Major Dr. James Mark hatte an der Universität Münster studiert und war Schüler von Prof. Dr. Günther Müller (Lehrstuhl für neuere deutsche Sprache).

<sup>205</sup>Das waren insbesondere die Universitäten Bonn, Göttingen, Hamburg, Kiel, Köln und Münster sowie die Technischen Hochschulen Aachen, Braunschweig und Hannover. Von diesen war nur die Universität Göttingen fast intakt geblieben.

Tatsächlich erhielt Major Savage am 11.08.1945 von der Spitze der britischen Militärverwaltung in Berlin-Wilmersdorf die Anweisung, die Wiedereröffnung der Universität Münster intensiv voranzutreiben, dabei jedoch darauf zu achten, dass jeglicher nationalsozialistische Einfluss beseitigt werde.<sup>206</sup>

Was im April 1945 angesichts der furchtbaren Zerstörungen noch völlig unvorstellbar erschien, wurde daraufhin verblüffend schnell Realität: Nachdem die Universität Göttingen bereits am 17.09.1945 als erste Universität in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg wiedereröffnet worden war (mit Vorlesungen in allen Fakultäten), wurde die Universität Münster als zweite in der britischen Besatzungszone am 03.11.1945 wiedereröffnet<sup>207</sup> – und zwar als “Westfälische Landesuniversität”. Diese Wiedereröffnung wurde vom britischen General E. Hakewell-Smith in der Eröffnungsfeier verkündet, zu welcher der Rektor Georg Schreiber die Vertreter der britischen und deutschen Behörden, der Kirchen sowie die Angehörigen der Universität (einschließlich der Studierenden) in die provisorisch hergerichtete Stadthalle eingeladen hatte.<sup>208</sup>

Die Katholisch-Theologische, die Rechts- und Staatswissenschaftliche und die Medizinische Fakultät konnten am Montag, dem 05.11.1945, ihre Lehrveranstaltungen beginnen (zumeist in den Kliniken am Westring, die noch am wenigsten zerstört worden waren) – die Katholisch-Theologische Fakultät mit 250, die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät mit 300 und die Medizinische Fakultät mit 600(!) Studierenden.<sup>209</sup>

Die Philosophische und Naturwissenschaftliche Fakultät erhielt zunächst nur die Erlaubnis, ab dem 01.12.1945 für einige Studierende private Veranstaltungen der Dozenten abzuhalten und eine “Fernbetreuung” durchzuführen. Heinrich Behnke berichtet dazu in seinen “Semesterberichten” (l.c., S. 173): “So stellte ich einen Antrag, bei uns hundert Examenssemester zuzulassen und zusätzlich tausend Studenten, in zehn Fachgruppen eingeteilt, ein beschränktes Studium zu erlauben. Im vierzehn-Tage-Rhythmus sollten die Teilnehmer in Münster für zwei Tage erscheinen, um wenigstens Orientierungen für ein häusliches Studium zu erhalten. Überraschenderweise wurde das zum 1. Dezember 1945 genehmigt. Später allerdings stellte sich heraus, daß man nur die erste Seite des Antrages betreffend die hundert Examenssemester gelesen hatte. Nun aber war es geschehen.”

Es wurden sogar schon für das Wintersemester 1945/46 hektographierte Vorlesungsankündigungen für die Philosophische und Naturwissenschaftliche Fakultät herausgegeben, in denen für die Mathematik

Behnke und Ulm “Zahlentheorie”,  
Behnke und Ulm “Quaternionenfunktion”,  
Scholz und Schröter “Mathematische Logik”

ankündigten:

---

<sup>206</sup>P. Respondek, l.c., S. 65.

<sup>207</sup>Major Savage vermerkte in seiner Ansprache: “Wenn im letzten April, als wir nach Münster kamen, jemand prophezeit hätte, daß die Universität vor dem Sommer 1946 wiedereröffnet sein würde, ich hätte ihn für verrückt erklärt. Aber es ist eine Tatsache – die Universität ist geöffnet.” (Siehe Lt. Col. G. F. Savage: Immatrikulation in Münster. Rede gehalten bei der Immatrikulation an der Westfälischen Landesuniversität am 17. November 1945. Verlag Bitter & Co., Recklinghausen 1945, S. 2.)

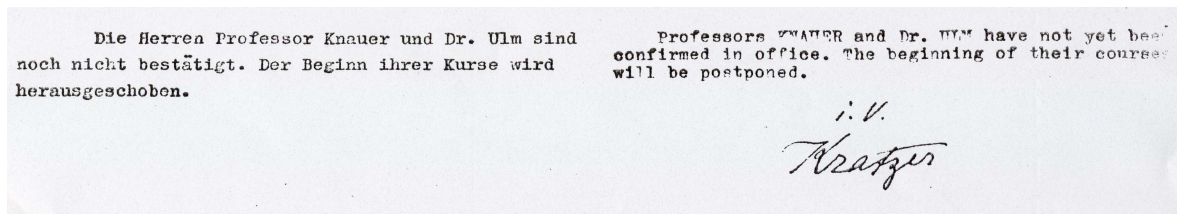
<sup>208</sup>P. Respondek, l.c., S. 75.

<sup>209</sup>P. Respondek, l.c., S. 72.

<u>Mathematik</u>		<u>Mathematics</u>	
Behnke u. Ulm	Zahlentheorie	BEHNKE and ULM	Theory of NUMBERS
Behnke u. Ulm	Quaternionenfunktion	Function of Quaternions	
Scholz u. Schröter	Mathematische Logik	Scholz and Schröter	Mathematical Logics
<u>Physik</u>		<u>Physics</u>	
Kratzer u. van Calker	Allgemeine u. theoretische Physik	KRATZER and VAN CALKER	General and Theoretical Physics
<u>Chemie</u>		<u>Chemistry</u>	
Micheel	Besprechung chemischer Themen	MICHEEL	Colloquy on Chemical Problems
<u>Biologie</u>		<u>Biology</u>	
Söding u. Schratz	Pflanzenphysiologie	SÖDING and SCHRATZ	Physiology of Plants
Ilse Fischer	Allgemeine Zoologie	Ilse FISCHER	General Zoology
<u>Geographie</u>		<u>Geography</u>	
Schmidt-Lüdenscheid	Wirtschaftsgeographie	SCHMIDT-LÜDENSCHIED	Economic Geography
Schmidt-Lüdenscheid	Geographie des Menschen	" "	Geography of Man

### Vorlesungsprogramm für das WS 1945/46

Dabei musste allerdings der Prorektor Adolf Kratzer anmerken, dass Helmut Ulm noch nicht "bestätigt" war.



### Zur "Bestätigung" von H. Ulm

Damit ist ein wichtiger Aspekt des Wiederaufbaus der Universität angesprochen, die "Entnazifizierung" des Lehrkörpers und der Studenten.<sup>210</sup> Auf der Konferenz von Jalta (03. – 11.02.1945) waren sich Roosevelt, Stalin und Churchill darüber einig, "alle national-sozialistischen und militärischen Einflüsse aus den öffentlichen Dienststellen sowie dem kulturellen und wirtschaftlichen Leben des deutschen Volkes auszuschalten."<sup>211</sup> Zu konkreten Beschlüssen über ein einheitliches Vorgehen bei der Entnazifizierung kam es jedoch weder auf dieser noch auf der Potsdamer Konferenz (17.07. – 02.08.1945). In ihrer Besatzungszone verfolgten die Briten im Rahmen der Re-education-/Reorientation-Policy das Ziel "auf dem Wege einer umfassenden Personalsäuberung alle ehemaligen Träger des NS-Regimes aus dem öffentlichen Dienst, aus den Führungspositionen der Wirtschaft und aus dem Bereich der Bildung und der Kultur eine Zeitlang oder auf Dauer zu entfernen und politisch wie moralisch zur Verantwortung zu ziehen."<sup>212</sup> Wie dabei an den Universitäten die Professoren und Dozenten überprüft werden sollten, hatten sie bereits im Februar 1945 in dem "Technical Manual for Education and Religious Affairs" (TMERA) formuliert.<sup>213</sup>

Zunächst lag die Entnazifizierung allein bei der "Public Safety (Special Branch)" der Mi-

<sup>210</sup>Für Details sei verwiesen insbesondere auf die Kapitel 11 "Die Entnazifizierung der Studenten über die Zulassung zum Studium" (S. 140 – 174) und 14 "Die Entnazifizierung der Professoren" (S. 202 – 248) der Monographie von P. Respondek l.c.

<sup>211</sup>P. Respondek, l.c., S. 202.

<sup>212</sup>P. Respondek, l.c., S. 202.

<sup>213</sup>P. Respondek, l.c., S. 203.

litärregierung. An der Universität Münster war Lt. Col. G. F. Savage als Leiter der Abteilung “Education” für die Entnazifizierung zuständig. Durch die weitestgehende Zerstörung der Universität verzögerte sich der effektive Beginn der Entnazifizierung jedoch um Monate – und sofern sie überhaupt begonnen wurde, verlief sie verhalten.

An den Universitäten der britischen Besatzungszone kam es in dieser Phase nur in den seltensten Fällen zu sofortigen Entlassungen. So blieb der 1943 zum Rektor der Westfälischen Wilhelms-Universität ernannte Pathologe Prof. Siegmund im Amt und bereitete mit Lt. Col. Savage die Wiedereröffnung der Universität vor, obwohl das TMERA die Entlassung aller zwischen 1933 und 1945 ernannten Universitätsrektoren vorschrieb. Siegmund stellte im Juni 1945 fest: “Je mehr ich die Verhältnisse hier übersehe, umso dringlicher ist ... die Durchführung der Bereinigung des Lehrkörpers. Das Interesse der Besatzungsbehörden hierfür ist allerdings sehr gering.”<sup>214</sup> Andererseits formulierte der Oberbefehlshaber der britischen Besatzungszone Feldmarschall B. Montgomery am 28.08.1945 in einer “Botschaft über das Erziehungswesen”: “Das Ansehen der deutschen Universitäten ist unter dem nationalsozialistischen Regime in den Augen der Welt tief gesunken. ... Ich werde keinen Professor oder Dozenten im Amte belassen, der seine Gaben im Dienst des Nationalsozialismus prostituiert hat.”<sup>215</sup>

Auch wenn der britische Offizier Major Dr. James Mark aufgrund zahlreicher Gespräche und Recherchen in einem Bericht an die Deutschlandabteilung des Foreign Office eine Einschätzung der Münsterschen Professorenschaft und ihrer Vergangenheit während des NS-Regimes gegeben hatte, erkannte die britische Militärregierung die mit ihrem Entnazifizierungsverfahren verbundenen Schwächen und Probleme. Daher entschloss sie sich im Herbst 1945, die Universitäten – allerdings zunächst nur in beratender Weise – am Entnazifizierungsprozess zu beteiligen. Dazu richtete sie am 08.09.1945 einen “Informationsausschuß” ein. Diesem gehörten die Professoren Heinrich Behnke (Mathematik) als Vorsitzender, Adolf Kratzer (Physik), Ferdinand Kehrner (Psychiatrie), Helmuth Schreiner (Evangelische Theologie), Wilhelm Sauer (Jura), Franz Beckmann (Klass. Philologie), Gerhard Krüger (Philosophie), Heinrich Többen (Gerichtsmedizin), Georg Schreiber (Katholische Theologie) an sowie Dr. habil. Klaus Mörsdorf (Kirchenrecht). Es zeigte sich allerdings schnell, dass etliche Professoren und Institutionen die Auskunft verweigerten oder wesentliche Details verschwiegen. So formulierte H. Behnke am 12.12.1945: “Vor allem sind die Mediziner nicht gewillt, irgendeine negative Auskunft zu geben.”<sup>216</sup> In seiner Autobiographie (l.c., S. 171) schrieb er: “Dabei war mir sofort bewußt, daß die mir zugedachten Aufgaben unklar und unlösbar waren. Ein schreckliches Amt.”<sup>217</sup>

---

<sup>214</sup>P. Respondek, l.c., S. 205.

<sup>215</sup>P. Respondek, l.c., S. 206.

<sup>216</sup>P. Respondek, l.c., S. 209.

<sup>217</sup>Dass Behnke sich seine Aufgabe nicht leicht gemacht hat, lässt sich u. a. aus einem Brief entnehmen, den er am 01.03.1946 an Prof. Dr. Karl Lehmann-Hartleben (New York) schrieb. Dieser war 1933 als ord. Professor für Archäologie an der WWU Münster aufgrund des Gesetzes “Zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums” in den Ruhestand versetzt worden, 1934 über Italien in die USA emigriert (1935) und inzwischen Direktor des Institute of Fine Arts der New York University. In dem Brief, mit dem Behnke Herrn Lehmann-Hartleben im Namen der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät dazu bewegen wollte, auf seinen Lehrstuhl für Archäologie zurückzukehren, formulierte er u. a.: “Die Verfilzung von Schuld und Dummheit, Gleichgültigkeit und ehrlichen Versuchen sich vom Nationalsozialismus zu distanzieren sind so stark, dass ich in fast allen Fällen keine [?] mehr zu geben vermag. Da gibt es Leute, die ganz böse auf der Klaviatur des Schreckensregimes gespielt haben und die doch nicht fassbar sind, weil sie

In der Mathematik war die Situation problemlos: Heinrich Behnke war offensichtlich völlig unbelastet; er wurde sofort intensiv am Wiederaufbau der Universität beteiligt. Helmut Ulm wurde bereits im Wintersemester 1945/46 als unbelastet bestätigt und mit Lehraufgaben betraut; insbesondere hielt er zweimal wöchentlich eine Mathematik-Vorlesung für britische Offiziere. Sehr ähnlich war die Situation in der Mathematischen Logik: Es war evident, dass Heinrich Scholz völlig unbelastet und unmittelbar am Wiederaufbau zu beteiligen war. Auch Karl Schröter wurde bereits zu Beginn des Wintersemesters 1945/46 als Dozent bestätigt: Schröter war vom 01.04.1941 bis zum Kriegsende zur Erledigung kriegswichtiger Aufgaben – vermutlich Chiffrieraufgaben – als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter des Auswärtigen Amtes eingestellt. Das Wissenschaftsministerium hatte ihn dabei während der Zeit vom 01.04.1941 bis zum 31.12.1943 von seiner Stelle als wissenschaftliche Hilfskraft an der Universität Münster beurlaubt. Auch während seiner Tätigkeit beim Auswärtigen Amt setzte Schröter seine wissenschaftlichen Forschungsarbeiten fort. Am 19.03.1943 stellte er den Antrag auf Zulassung zur Habilitation. Seine Habilitationsschrift über „Axiomatisierung der Fregeschen Aussagenkalküle“ wurde von Heinrich Scholz und Adolf Kratzer sehr positiv begutachtet; mit Urkunde vom 22.05.1943 wurde Schröter der Grad des *Doctor rerum naturalium habilitatus* verliehen. Nachdem er am 01., 02. und 03.07.1943 eine öffentliche Probevorlesung über das Thema „Der Nutzen der mathematischen Logik für die Mathematik“ gehalten hatte, wurde er am 18.08.1943 unter Berufung in das Beamtenverhältnis zum Dozenten mit der Lehrbefugnis „Mathematische Logik und Grundlagenforschung“ ernannt. Wegen seiner Arbeit für das Auswärtige Amt konnte er seine Lehrtätigkeit jedoch nicht aufnehmen. Nach Kriegsende wurde Schröter, der keinerlei Parteiorganisation angehört hatte, von der Militärregierung zunächst in London und dann in Marburg interniert und von einer gemischten britisch-amerikanischen Kommission über seine während des Krieges im Auswärtigen Amt geleistete Arbeit befragt. Nach Abschluss dieser Berichterstattung wurde er zum 30.09.1945 entlassen, wobei durch das CIC (Counter Intelligence Corps) Marburg seine „politische Klärung“ erfolgt war.

Ab Ende 1945 vertrauten die Briten die Aufsicht über die Universitäten „Universitätsoffizieren“ („University Control Officers“) an, die keine Militärs waren, sondern Zivilangestellte in Uniform. Diese dem Education Branch in Bünde unterstehenden Offiziere sollten als Mittler zwischen den Universitäten und der Militärregierung wirken, den Universitäten beim Wiederaufbau Hilfestellung geben und auf die Einhaltung der Bestimmungen der Militärregierung an den Universitäten achten. P. Respondek (l.c., S. 98) formuliert: „Ihre vielleicht wichtigste Aufgabe war jedoch die, als Träger einer neuen, demokratischen und friedliebenden Ideologie aufzutreten und durch ein in jeder Hinsicht vorbildliches Verhalten zu überzeugen.“

Anfang April 1946, d. h. zu Beginn des Sommersemesters, wurde Ray Perraudin zum Universitätsoffizier der Westfälischen Landesuniversität Münster ernannt. Perraudin war Absolvent der Cambridge University und hatte vor dem Krieg vier Jahre lang an in-

---

niemals einen offiziellen Schritt getan haben. Und auf der anderen Seite gibt es Menschen wie Herrn Trier, die seit 1933 Pg sind und von denen doch jederzeit jedermann wußte, dass sie von der Diktatur nichts wissen wollten. Es ist einfach schauerlich, mit diesen Angelegenheiten zu tun zu haben.“ (Akte Phil. Fak. Nr. 113 des Universitätsarchivs Münster.) Prof. Lehmann-Hartleben lehnte aufgrund der Tatsache, dass Prof. Dr. Max Wegner seinen Lehrstuhl innehatte, eine Rückkehr ab (vgl. P. Respondek l.c., S. 194/195). Andererseits verzögerte Behnke die Remigration des Professors für experimentelle Psychologie Dr. Richard Hellmuth Goldschmidt (1883 – 1963) (s. Respondek, l. c., S. 190 und S. 196 – 198).

ternationalen Schulen in der Schweiz unterrichtet. Er fasste seinen Kontrollauftrag sehr weit: "Ich sollte die Universität kontrollieren, doch mit Kontrolle, da war ich mir sicher, war auch gemeint, daß ich den Wiederaufbau der Universität, des Lehrkörpers und der Studentenschaft fördern und unterstützen sollte unter der Voraussetzung, daß diese Unterstützung und Hilfe im Rahmen der demokratischen Richtlinien unseres Landes bleiben würde."<sup>218</sup> Das Kapitel 9 "Der Universitätsoffizier" (S. 97 – 117) von P. Respondek stellt eine ausführliche Würdigung des Wirkens von Ray Perraudin dar.

Im Mai 1946 wurde der "Informationsausschuss" durch den "Sichtungsausschuss" abgelöst, bei dem den Deutschen ein Mitspracherecht bei den Entnazifizierungsentscheidungen eingeräumt wurde. An der Universität Münster gehörten diesem Ausschuss der Katholische Theologe Prof. Dr. Meinertz als Vorsitzender, der Althistoriker Prof. Dr. Stier und der Jurist Prof. Dr. Wegner als Mitglieder sowie der Physiologe Prof. Dr. Lehnartz und der Privatdozent für Mathematische Logik und Grundlagenforschung Dr. Karl Schröter als Stellvertreter an.

Über die Fragwürdigkeit des Verfahrens der "Entnazifizierung" urteilt P. Respondek (l.c., S. 175): "Die Entnazifizierung erwies sich als ein von Anfang an nur sehr bedingt wirksames und letztendlich zum Scheitern verurteiltes Verfahren zur Entfernung der Personen, die den Nationalsozialismus an den Universitäten vertreten hatten." Die Gründe für diese Wertung wurden dargelegt von P. Respondek, l.c., Kap. 14: "Die Entnazifizierung der Professoren"<sup>219</sup> und von Lothar Kurz und Klaus Witte: "Die Entnazifizierung an der Universität Münster". In: 200 Jahre zwischen Dom und Schloß. (Hrsg.: Lothar Kurz), Münster 1980 ("Gegenfestschrift"), S. 117 – 126.

Bereits am 01.05.1946(!) erfolgte die erste Promotion mit einer mathematischen Dissertation nach der Wiedereröffnung der Universität:<sup>220</sup> Wilhelm Liborius Schmidt wurde mit der von Heinrich Behnke angeregten Arbeit "Konforme Abbildung einfach zusammenhängender und ganz im Innern einer Riemannschen Fläche liegender Gebiete" zum Dr. phil. promoviert. Noch am 28.02.1945, d. h. wenige Tage vor dem Untergang des "Dritten Reichs", hatte Schmidt bei der Fakultät den Antrag gestellt, mit dieser Dissertation zur Promotion zugelassen zu werden und war sogar noch am 27.03.1945 von Adolf Kratzer in Physik und Mathematik geprüft worden.<sup>221</sup> Mit Genehmigung der Mi-

---

<sup>218</sup>P. Respondek, l.c., S. 100.

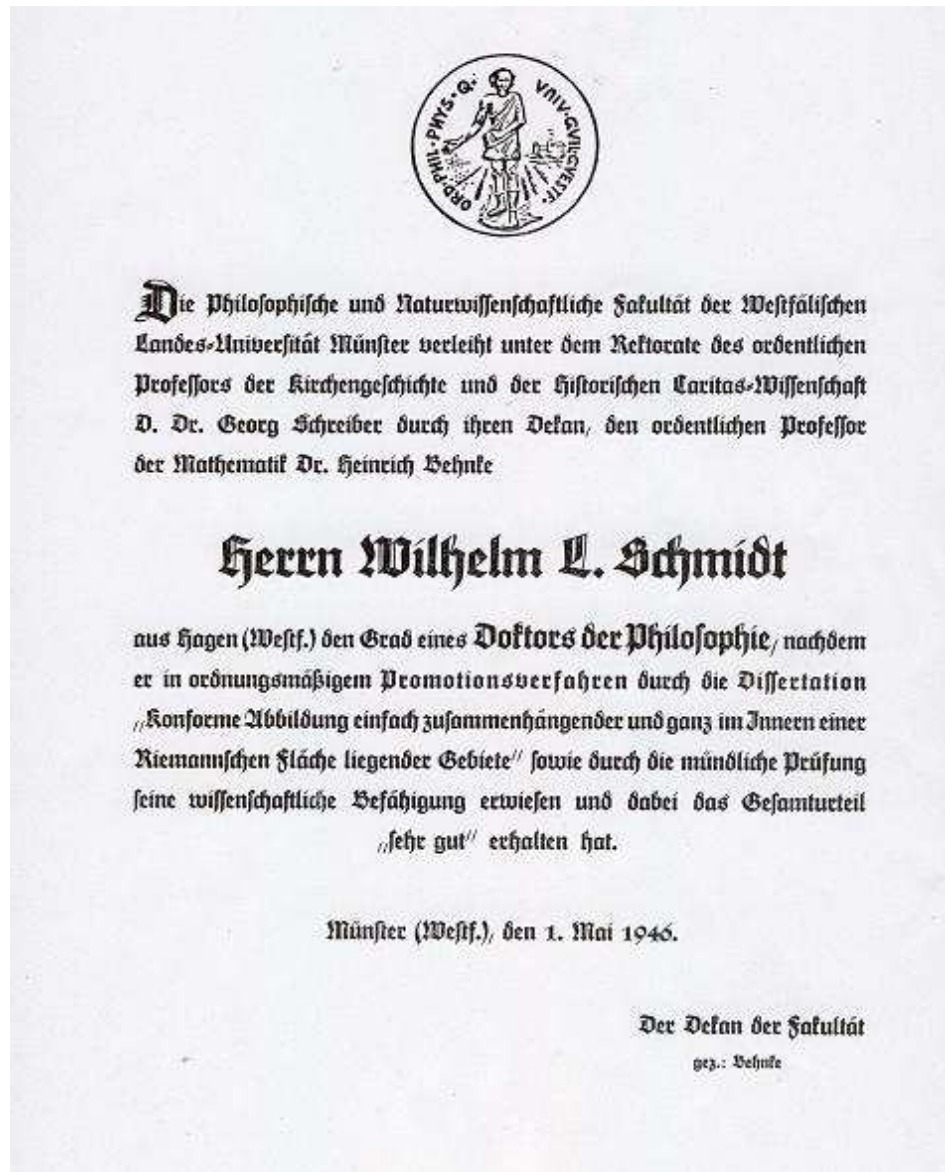
<sup>219</sup>Dort findet man auch, wieso der Orientalist Prof. Dr. Baumstark, der sich in den 30-er Jahren als radikaler Nationalsozialist und erbitterter Antisemit hervorgetan hatte und der für einen Großteil der in jenen Jahren erfolgten Entlassungen verantwortlich war, in die Kategorie IV (Mitläufer) eingestuft wurde. – Baumstark war der "bärtige Mann", über dessen radikale nationalsozialistische Umtriebe Behnke in seiner Autobiographie ohne Namensnennung berichtet.

<sup>220</sup>Schon im Februar 1946 hatte es sieben Promotionen in der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät gegeben.

<sup>221</sup>Wilhelm Schmidt hatte seit dem 1. Trimester 1940 an der Westfälischen Wilhelms-Universität studiert. Zwei Anträge des Albrecht-Dürer-Realgymnasiums in Brilon, an dem Schmidt 1938 die Reifeprüfung abgelegt hatte, auf Gewährung eines Freistudiums waren jeweils von der HJ (Hitler-Jugend) und dem NSDStB (Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund) wegen der Mitgliedschaft in der katholischen Schülerorganisation "Neu-Deutschland", zu späten Eintritts in die HJ und katholischer Gesinnung abgelehnt worden. Seit dem 16.05.1940 war er wissenschaftliche Hilfskraft am Mathematischen Seminar; wegen einer Lähmung war er nicht wehrdiensttauglich. Von Juli 1940 bis Mai 1944 war er Leiter der Fachschaft "Mathematik" bzw. der Fachgruppe "Naturwissenschaften"; er legte diese Posten nieder, als von der Studentenführung moniert wurde: "Es darf nicht noch einmal vorkommen, dass jemand Fach-



litärregierung vom 17.01.1946 erhielt Schmidt die Zulassung, wobei die Physik-Prüfung vom 27.03.1945 angerechnet wurde und die Doktorprüfungen bei Behnke (Mathematik) und Scholz (Philosophie) bereits am 19.12.1945 stattgefunden hatten.



Promotionsurkunde von W. Schmidt<sup>222</sup>

Im Sommersemester 1946 gab es – angesichts der katastrophalen äußeren Bedingungen überraschende – Fortschritte beim Wiederaufbau der Universität. So konnte nunmehr auch von der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät ein “reguläres” Vorlesungsprogramm angeboten werden.

---

schaftsleiter wird, der nicht dem NSDStB angehört.” sowie “Es muß darauf geachtet werden, dass nicht wieder ein Fachgruppenleiter ernannt wird, der nicht auf dem Boden der NS Weltanschauung steht.”

<sup>222</sup>Während im Text der Promotionsurkunde von der “Westfälischen Landes-Universität Münster” die Rede ist, gibt es im Siegel der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät noch (oder schon wieder?) die “Westfälische Wilhelms-Universität”.

## II. Mathematisch-naturwissenschaftliche Abteilung

### 1. Mathematik

K 1	Infinitesimalrechnung für Anfänger, Mo.12-13, Mo.18-20 Di.12-13, Di. 18-20, I.	N.N.
K 1	Infinitesimalrechnung für Fortgeschrittene, Mo.12-13 Mo.18-20, Di.12-13, Di.18-20, II.	N.N.
K 1	Analytische Geometrie für Anfänger, Mo.u.Di. 16-18, I.	Behnke
K 1	Anschauliche Geometrie und Topologie, Mo.u.Di.16-18, II.	Ulm
LS	Seminar über Geometrie, Do. 10-12.	N.N.
LS	Seminar über Analysis, Mi.16-18.	Ulm
K 2	Praktische Analysis, Di., Mi. 8-10, I.	Ulm
K 1	Integralgleichungen und ihre Anwendungen in der Mathe- matischen Physik, Di., Mi.8-10, II.	Ulm
<b>Mathematische Logik</b>		
K 2	Der Ordnungsbegriff in der Mathematik und seine wich- tigsten Anwendungen (für Fortgeschrittene), Di., Mi. 8.30 - 10, II.	Scholz
LS	Theorie des einstelligen Prädikatenkalküls (mit be- sonderer Berücksichtigung des Entscheidungsproblems) (für Fortgeschrittene), Do., So. 8-10.	Scholz und Schröter
K 1	Einführung in das mathematische Schliessen (für Anfän- ger) Mi. 11-13, I.	Schröter

Aus dem Vorlesungsverzeichnis des Sommersemesters 1946

Auch die personelle Situation am Mathematischen Institut verbesserte sich: Am 30.04.1946 wurde Helmut Ulm zum außerplanmäßigen Professor ernannt. Dr. Karl Stein kehrte als Dozent an das Institut zurück. Stein war 1942 von Erich Hüttenhain<sup>223</sup> in die von ihm geleitete Gruppe IV (Analytische Kryptanalyse) der Chiffrierabteilung *Chi* des Oberkommandos der Wehrmacht (OKW) geholt worden. Bald wurde Stein die Leitung des neu gegründeten Referats "Sicherheitskontrolle eigener Schlüsselverfahren" übertragen,

<sup>223</sup>Dr. Erich Hüttenhain (26.01.1905 – 01.12.1990) hatte an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster Mathematik und Astronomie studiert. 1933 wurde er mit einer Dissertation über das 4-Körperproblem promoviert, die von Martin Lindow, dem Leiter der Universitäts-Sternwarte, betreut worden war; bei diesem war Hüttenhain von 1934 bis 1936 als Assistent tätig. 1936 wurde er Referent in der Chiffrierabteilung (*Chi*) des Oberkommandos der Wehrmacht (OKW), später Leiter der Gruppe IV (Analytische Kryptanalyse); heute gilt er als bedeutendster deutscher Kryptologe jener Zeit. Zu seinen wichtigsten Erfolgen (die natürlich nicht publik gemacht wurden) zählten der Einbruch in das französische Chiffrierverfahren im Jahre 1938 (der den "Blitzkrieg" 1940 gegen Frankreich ermöglichte), die Entzifferung der Geheimschrift des amerikanischen Militärattachés in Berlin (wodurch Rommels Erfolge in Nordafrika möglich wurden) und die Entzifferung der Buch-Chiffre der "Roten Kapelle", der Spionage-Organisation der UdSSR (durch die eine große Zahl von Agentennetzen unschädlich gemacht werden konnte). Nach dem Zweiten Weltkrieg arbeitete Erich Hüttenhain zunächst unter dem Decknamen Erich Hammerschmidt in der Organisation Gehlen; von 1956 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1970 leitete er die Zentralstelle für das Chiffrierwesen (ZfCh) in Bad Godesberg, eine Dienststelle der Bundesregierung. (Der Fehler des "Dritten Reichs", sechs Entwicklungsstellen für eigene Chiffrierverfahren zu unterhalten, die keine Verbindung untereinander hatten, wurde hier also nicht wiederholt.) Für eine ausführliche Darstellung vgl. Friedrich L. Bauer: "Erich Hüttenhain: Entzifferung 1939 – 1945", Informatik-Spektrum 31 (2008), S. 249 – 261.

in dem gerade einmal vier Mitarbeiter (darunter der 23-jährige Gisbert Hasenjaeger, von dem noch die Rede sein wird) die drei wichtigsten deutschen Verschlüsselungsmaschinen auf etwaige Schwächen untersuchten – Hasenjaeger die legendäre ENIGMA, Leutnant Karl Stein die T-52 von Siemens & Halske (den “Geheimschreiber”) und den Schlüsselzusatz 42 (die “Lorenz-Maschine”).<sup>224</sup> Wenige Wochen vor der Einnahme Berlins durch die sowjetischen Truppen hatte Hüttenhain etliche seiner Mitarbeiter (unter Zurücklassung ihrer Geräte) nach Süddeutschland/Österreich geschickt, wo sie in amerikanische Gefangenschaft gerieten.

Darüber hinaus bemühte sich Heinrich Behnke bereits im März 1946 um die Wiederbesetzung des zweiten Ordinariats für Mathematik (Nachfolge Neder/Haenzel). Zunächst versuchte er, ohne erneutes Berufungsverfahren Wilhelm Maak (Hamburg) nach Münster zu holen. Dieser war bereits in dem am 28.08.1944 vorgelegten Berufungsvorschlag genannt worden, und es waren mit ihm wohl auch schon Gespräche geführt worden. In einem Schreiben vom 06.03.1946 an den Kurator formulierte Behnke: “Ich gestatte mir, Sie ganz ergeben an meine Anfrage betr. die Möglichkeit der Ernennung des Dozenten Dr. Maak aus Hamburg zum ordentlichen Professor der Mathematik zu erinnern. Die Verhandlungen waren im Frühjahr 1945 bis unmittelbar vor dem eigentlichen Berufsakt gelangt. Die Entscheidung ist deshalb wichtig, weil ich bei einer Negation sogleich die neue Liste einreichen muss, damit bis zum Sommer noch ein Professor berufen werden kann.”<sup>225</sup> Als dieses Vorgehen von Rektorat und Kurator mit Rückfragen beantwortet wurde, legte die Fakultät am 10. Mai 1946 eine ausführlich begründete Berufsungsliste mit fünf hoch angesehenen Wissenschaftlern vor: Friedrich Karl Schmidt (Jena), Wilhelm Maak<sup>226</sup> (Hamburg), Reinhold Baer<sup>227</sup> (University of Illinois, Urbana),

---

<sup>224</sup>Gleichzeitig, jedoch ohne Kontakt, waren Gottfried Köthe, Helmut Ulm sowie (vermutlich) Karl Schröter in der Chiffrierabteilung des Auswärtigen Amtes tätig.

<sup>225</sup>Akte C 7, Bd. 2 des Universitätsarchivs Münster.

<sup>226</sup>Wilhelm Maak (13.08.1912 – 06.06.1992) wurde 1936 in Hamburg mit der von Erich Hecke angeregten Dissertation “Abstrakte fastperiodische Funktionen” promoviert, habilitierte sich 1938 in Hamburg und arbeitete nach Assistententätigkeit in Heidelberg (1938 – 1940) und Hamburg (1940 – 1943) als Dozent in Hamburg (1943 – 1951). Nach Vertretung einer ordentlichen Professur in Würzburg (1951) nahm er von 1952 – 1958 eine ordentliche Professur an der Universität München wahr und folgte 1958 einem Ruf auf eine ordentliche Professur an der Universität Göttingen, wo er bis zu seiner Emeritierung 1977 wirkte. Seit 1962 war Maak Ordentliches Mitglied der Göttinger Akademie der Wissenschaften und übte von 1970 – 1972 das Amt des Präsidenten dieser Akademie aus.

<sup>227</sup>Reinhold Baer (22.07.1902 – 22.10.1979) wurde 1925 an der Universität Göttingen mit der von Hellmuth Kneser betreuten Dissertation “Zur Flächentopologie: Kurven- und Abbildungstypen” promoviert. Von 1926 bis 1929 hatte er eine Assistentenstelle bei Alfred Loewy in Freiburg; dort habilitierte er sich 1928. Anschließend ging er zu Helmut Hasse nach Halle, wo er auch Privatdozent wurde. 1933 wurde ihm bedeutet, er sei (als Jude) in Halle unerwünscht. Daraufhin emigrierte er über Manchester, wo er von 1933 bis 1935 bei Louis Mordell Research Fellow war, in die USA. Dort war er von 1935 bis 1937 Mitglied des Institute for Advanced Study in Princeton N.J.; nach einer Zwischenstation als Associate Professor an der University of North Carolina in Chapel Hill war er von 1938 bis 1956 Professor an der University of Illinois in Urbana. 1956 kehrte er als ord. Professor an die Universität Frankfurt nach Deutschland zurück; dort blieb er bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1967.

Hans Rademacher<sup>228</sup> (University of Pennsylvania, Philadelphia) und Wilhelm Magnus<sup>229</sup> (vormals Königsberg), von dem jedoch bekannt war, dass er Rufe nach Marburg und Karlsruhe erhalten würde. Weil klar war, dass Reinhold Baer und Hans Rademacher wohl nicht in das zerbombte Münster kommen würden, war deren Nennung sicherlich mehr als Versuch einer Wiedergutmachung für die erlittene Verfolgung anzusehen.

Friedrich Karl Schmidt war bereits 1942 (bei der Nachfolge Neder) ernsthaft diskutiert worden. Es hatte jedoch Bedenken gegeben, weil er gläubiger Katholik sei, was bei der kritischen Haltung des Bischofs Clemens August Graf von Galen gegenüber dem Nationalsozialismus als "gefährlich" angesehen wurde. Daraufhin hatte der Dekan Prof. Dr. H. Senftleben am 01.02.1943 in vertraulichen (jedoch zu den Akten genommenen) Anfragen an die Herren Prof. Dr. Georg Joos (Chef-Physiker der Zeiss-Werke Jena) und Prof. Dr. Ernst Neumann (Universität Marburg) um Informationen gebeten<sup>230</sup>, "ob der Katholizismus von Herrn F. K. Schmidt besonders stark hervortritt, oder ob er es als Privatsache niemanden merken läßt." In seiner Antwort vom 14.02.1942 hatte Georg Joos mit einer angesichts der politischen Situation erstaunlichen Ironie geantwortet: "Ihre vertrauliche Anfrage ist schwer zu beantworten. S. galt als gut katholisch. Wenn er aber an einer so kirchenfeindlichen Universität wie Jena keinen Anstoß erregte, so kann es mit seinem Katholizismus nicht so schlimm sein. ... Ich glaube, dass das Gerücht eher daher kommt, dass er mit seinem munteren Lächeln stark an ein munteres Pfäfflein erinnert." Ernst Neumann hatte als Gravamina angemerkt, "daß F. K. Schmidt tatsächlich ein ziemlich strenger Katholik ist" und dass Schmidt bei einer auf den Sonntagvormittag gelegten Veranstaltung erklärt habe "er könne leider nicht kommen, er müsse in die Kirche gehen". Diese Bedenken, die 1943 zur Nichtberücksichtigung von F. K. Schmidt geführt hatten, galten jetzt natürlich nicht mehr, und so wurde er auf Platz 1 der Berufsliste gesetzt.

Dass es jedoch in dieser Zeit ungewohnte Schwierigkeiten bei Berufungen gab, zeigt ein Schreiben des Kurators Steinbicker vom 20.07.1946, mit dem er eine Nachfrage von Behnke nach dem Stand des Verfahrens beantwortete: "Auf die Anfrage vom 22. Juli 1946 - 567 - teile ich mit, dass sich der Herr Oberpräsident zwecks Zustimmung der Militärregierung zur Berufung des Professors F. K. Schmidt auf den zweiten mathematischen Lehrstuhl mit dieser in Verbindung gesetzt hat. Der Vorgang befindet sich zur

---

<sup>228</sup>Hans Adolph Rademacher (03.04.1892 – 07.02.1969) wurde 1916 in Göttingen mit der von Carathéodory angeregten Dissertation "Eineindeutige Abbildungen und Meßbarkeit" promoviert. 1919 habilitierte er sich an der Berliner Universität. 1922 wurde er außerordentlicher Professor an der Universität Hamburg, 1925 Ordinarius an der Universität Breslau. 1933 flüchtete Rademacher als Pazifist und Mitglied der Friedensbewegung vor den Nationalsozialisten in die USA. Dort war er von 1934 bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1962 als Professor an der University of Pennsylvania in Philadelphia tätig; anschließend lehrte er noch in New York. Zahlreiche amerikanische Zahlentheoretiker sind seine Schüler.

<sup>229</sup>Hans Heinrich Wilhelm Magnus (05.02.1907 – 15.10.1990) wurde 1930 in Frankfurt mit der von Max Dehn betreuten Dissertation "Über unendliche diskontinuierliche Gruppen mit einer definierenden Relation. (Der Freiheitssatz)" promoviert. 1933 habilitierte er sich an der Universität Frankfurt. Bis 1939 war er Assistent an der Universität Königsberg. 1940 habilitierte er sich an die TH Berlin um; dort wurde er 1942 außerplanmäßiger Professor. 1944 wurde er zum Ordinarius an der Universität Königsberg ernannt. Von 1946 bis 1949 war er ord. Professor an der Universität Göttingen. 1949 ging er in die USA, zunächst nach Pasadena, von 1950 bis 1973 an das Courant Institute of Mathematical Sciences der New York University. Anschließend wechselte er auf einen Lehrstuhl am Polytechnic Institute of New York; dort wirkte er bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1978. Wilhelm Magnus war einer der wenigen deutschen Mathematiker des 20. Jahrhunderts, dessen gesammelte Werke im Springer-Verlag erschienen (1984).

<sup>230</sup>Akte Math. Seminar, C7 Bd. 2 des Universitätsarchivs Münster.

Zeit noch im Geschäftsgang beim Herrn Oberpräsidenten.”<sup>231</sup> Bereits am 06.08.1946 teilte dann aber der Oberpräsident der Provinz Westfalen Herrn Schmidt nach Jena mit: “Die Militärregierung 307 hat ihre vorläufige Zustimmung gegeben für Ihre Berufung auf den mathematischen Lehrstuhl an der Universität in Münster.”<sup>232</sup> Für das Wintersemester 1946/47 übernahm F. K. Schmidt die Vertretung des Ordinariats; trotz Annahme des Rufes verzögerte sich jedoch die Ernennung. Im Wintersemester 1946/47 übernahm daraufhin Ott-Heinrich Keller<sup>233</sup> die Vorlesung “Analytische Geometrie II”.

Wegen der großen Schwierigkeiten, für seinen siebenköpfigen Haushalt eine Wohnung zu finden, beantragte Schmidt, für ein Jahr bei Ruhen des Gehaltes an die Berliner Universität beurlaubt zu werden, von der er einen Ruf erhalten hatte; dieser Antrag wurde durch Erlass der Kultusministerin vom 01.02.1947 genehmigt.<sup>234</sup> Seine Vertretung übernahm Theodor Schneider.<sup>235</sup>

Im Oktober 1947 erfolgte dann jedoch die Ernennung von Schmidt zum “ordentlichen Professor in der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Münster”, und zwar rückwirkend zum 01.07.1947.

Friedrich Karl Schmidt wurde am 22.09.1901 in Düsseldorf geboren. Von 1920 bis 1925 studierte er in Freiburg, Marburg und wieder Freiburg Mathematik, Physik und Philosophie. 1925 wurde er mit der von Friedrich Loewy angeregten Dissertation “Allgemeine Körper im Gebiet höherer Kongruenzen” zum Dr. phil. promoviert. In Zusammenarbeit mit Helmut Hasse und Wolfgang Krull erzielte er wichtige Resultate in der algebraischen Zahlentheorie und zur Bewertungstheorie. Ende 1926 ging F. K. Schmidt als Assistent nach Erlangen; dort habilitierte er sich 1927. Im Oktober 1933 holte Hermann Weyl, der vor der Auswanderung in die USA stand, F. K. Schmidt als seinen Vertreter nach Göttingen.

---

<sup>231</sup>Akte Nr. 213 des Universitätsarchivs Münster.

<sup>232</sup>Akte Nr. 732 des Universitätsarchivs Münster.

<sup>233</sup>Eduard Ott-Heinrich Keller wurde am 22.06.1906 in Frankfurt a. M. geboren; er studierte von 1924 bis 1929 an den Universitäten Wien, Berlin, Göttingen und Frankfurt a. M., wo er 1929 mit der von Max Dehn angeregten Dissertation “Lückenlose Erfüllung des Raumes mit Würfeln” zum Dr. phil. promoviert wurde. 1930 legte er das Staatsexamen ab. Von 1929 bis 1931 war er an der Universität Frankfurt a. M., von 1931 bis 1939 an der TH Berlin Assistent, wo er sich 1933 mit der Schrift “Cremona-Transformationen algebraischer Kurven” habilitierte. 1941 wurde er zum apl. Professor an der TH Berlin ernannt. In den Kriegsjahren arbeitete er ab 1941 als apl. Professor an der Marineschule Flensburg und lehrte 1945/46 an der Universität Kiel. Nach seinem Lehrauftrag in Münster wurde er von 1947 bis 1951 Ordinarius (Professor mit Lehrstuhl) an der TH Dresden, von 1951 bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1971 Ordinarius an der Univ. Halle-Wittenberg; er war Mitglied der Akademie der Naturforscher Leopoldina und der Sächsischen Akademie der Wissenschaften. Keller starb am 05.12.1990 in Halle an der Saale.

<sup>234</sup>Seine Berliner Vorlesungen fanden eine sehr positive Resonanz; siehe “Mathematics in Berlin” (hrsg. von H. Begehr u. a.), S. 144; Birkhäuser Verlag, Berlin, Basel, Boston, 1998.

<sup>235</sup>Theodor Schneider wurde am 07.05.1911 in Frankfurt a. M. geboren; er studierte von 1929 bis 1934 an der Universität seiner Vaterstadt; dort wurde er 1934 mit der von Carl Ludwig Siegel angeregten Dissertation “Transzendenzuntersuchungen periodischer Funktionen”, in der er das siebente Hilbertsche Problem löste, zum Dr. phil. promoviert. Von 1935 bis 1939 war er Assistent in Frankfurt, 1939/40 Assistent an der Univ. Göttingen. Dort habilitierte er sich 1939 und wurde 1940 Dozent. Von 1940 bis 1945 leistete er Kriegsdienst und wurde 1942 Regierungsrat in Frankfurt a. M. Von 1945 bis 1947 war er Assistent und Dozent an der Univ. Göttingen. Nach seiner Lehrstuhlvertretung in Münster (1947/48) war er von 1948 bis 1953 Assistent/Oberassistent und apl. Professor an der Univ. Göttingen. Von 1953 bis 1959 war er ord. Professor an der Univ. Erlangen, von 1959 bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1976 ord. Professor an der Univ. Freiburg. Dabei leitete er von 1959 bis 1963 das Mathematische Forschungsinstitut Oberwolfach. Schneider verstarb am 31.10.1988.



gen. Dort geriet Schmidt jedoch schon bald in Konflikte mit den Nationalsozialisten, insbesondere wegen seiner weiterhin gepflegten Kontakte zu jüdischen Kollegen. Daraufhin musste er Göttingen wieder verlassen, wurde jedoch im Oktober 1934 nach Jena berufen.



Friedrich Karl Schmidt

Auch hier gab es Konflikte mit der NSDAP, vor allem, weil er als Nachfolger von Richard Courant beim Springer-Verlag Bücher emigrierter jüdischer Autoren herausgegeben und Courants Namen trotz nationalsozialistischen Drucks auf der Titelseite beibehalten hatte, jedoch auch wegen seiner Treue zum katholischen Glauben.<sup>236</sup> So wurde er schrittweise aus seinen Ämtern gedrängt. 1941 gab er daraufhin seine Lehrtätigkeit an der Universität Jena auf und ging an die Deutsche Forschungsanstalt für Segelflug in Ainringen bei Bad Reichenhall. Im November 1945 kehrte F. K. Schmidt auf sein Ordinariat an der Universität Jena zurück. Im Jahre 1946 nahm er den Ruf an die Westfälische Landesuniversität Münster an; im Oktober 1947 wurde er mit Wirkung vom 01.07.1947 zum Ordinarius ernannt.

Ebenfalls bereits im Sommersemester 1946 ging Heinrich Behnke daran, den bis 1941 zunächst von G. Köthe, dann von H. Ulm wahrgenommenen Lehrauftrag “Angewandte Mathematik unter besonderer Berücksichtigung der Wehrwissenschaft” mit umgewidmeter Zielsetzung neu zu beleben. Am 24.07.1946 machte er einen Berufungsvorschlag für eine “außerordentliche Professur für Angewandte Mathematik”, der fünf Namen umfasste. Auf Platz 1 setzte er Helmut Ulm (apl. Professor für reine und angewandte Mathematik in Münster) und Hubert Cremer (Studienrat in Krefeld; bis 1945 ordentlicher Professor an der TH Breslau).<sup>237</sup> In seinen Laudationes lobte Behnke vor allem Helmut Ulm.

<sup>236</sup>Siehe hierzu auch Sanford L. Segal: *Mathematicians under the Nazis*, S. 120 – 123. Princeton University Press 2003.

<sup>237</sup>Hubert Cremer (27.12.1897 – 26.02.1983) studierte 1919 – 1925 in Berlin, war 1926/27 Assistent in Münster; er wurde 1927 in Berlin promoviert, war 1927 – 1931 Assistent in Leipzig, habilitierte sich 1931 in Köln und war von 1940 bis 1945 ord. Professor an der TH Breslau; von 1949 bis zu seiner Emeritierung

Tatsächlich wurde dieser am 24.02.1947 zum planmäßigen außerordentlichen Professor für Reine und Angewandte Mathematik ernannt.

Trotz der immensen Schwierigkeiten, die mit dem Wiederaufbau der Universität in einer Ruinenlandschaft verbunden waren, bemühte sich Heinrich Behnke schon sehr früh, die vom nationalsozialistischen Regime verursachte wissenschaftliche Isolierung zu überwinden und Kontakte zum Ausland (wieder-) herzustellen. Dabei hatte er einen fast unvorstellbaren Erfolg: Henri Cartan, dessen Bruder Louis 1943 von den Nationalsozialisten wegen seiner Zugehörigkeit zur französischen Widerstandsbewegung “Résistance” zum Tode verurteilt und enthauptet worden war, kam bereits im Jahre 1947 nach Münster. Behnke schreibt dazu in seinen “Semesterberichten” (l.c., S. 195/6): “Als erster kam Henri Cartan aus Paris. Er hatte uns schon zweimal besucht. 1931 und 1938 war es gewesen, und es bestand ein ausgesprochen freundschaftliches, nachbarliches Verhältnis zwischen uns. Gelegentlich hatten wir in der Zwischenzeit miteinander korrespondieren können. . . . Cartan fühlte sich ganz als der Gebende. Er war der Botschafter der neuen französischen Mathematik, die seit einigen Jahren unter dem Namen ‘Bourbaki’ entstand.” Und bereits kurz nach Cartans Besuch in Münster konnte Behnke im Juni 1947 einer Einladung in die Schweiz nachkommen, wo er u. a. Basel, Zürich, Bern und Lausanne besuchte.

Ebenfalls im Jahre 1947 wurde Hans Hermes, der sich am 19.02.1947 an der Universität Bonn habilitiert hatte, zum Diätendozenten für Mathematik ernannt.

Hans Hermes wurde am 12.02.1912 in Neunkirchen/Saar geboren. Ab 1931 studierte er an den Universitäten Freiburg, München und Münster, wobei er sich der “Gruppe von Münster” um Heinrich Scholz anschloss. 1937 legte er das Staatsexamen für das Lehramt an Höheren Schulen ab. Am 18.06.1938 wurde er mit der von Heinrich Scholz und Adolf Kratzer betreuten Dissertation “Eine Axiomatisierung der allgemeinen Mechanik” zum Dr. phil. promoviert; anschließend wechselte er mit einem Stipendium an die Universität Göttingen. Von Ende 1938 an war er Assistent an der Universität Bonn, wobei er jedoch von 1943 bis 1945 zum Dienst als Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Chemisch-Physikalischen Versuchsanstalt Kiel eingezogen wurde. Anschließend war er wieder – bis zu seiner Habilitation – Assistent an der Universität Bonn.

Weil das Akademiegebäude am Domplatz, in dem auch das Mathematische Institut untergebracht gewesen war, völlig zerstört war, musste für die Mathematik zunächst eine (behelfsmäßige) Übergangslösung gefunden werden. Diese erfolgte durch die Unterbringung in der nur teilweise zerstörten Kinderklinik an der Robert-Koch-Straße. Naturgemäß drängten die Mediziner darauf, diese Klinik möglichst bald wieder in Betrieb nehmen zu können.

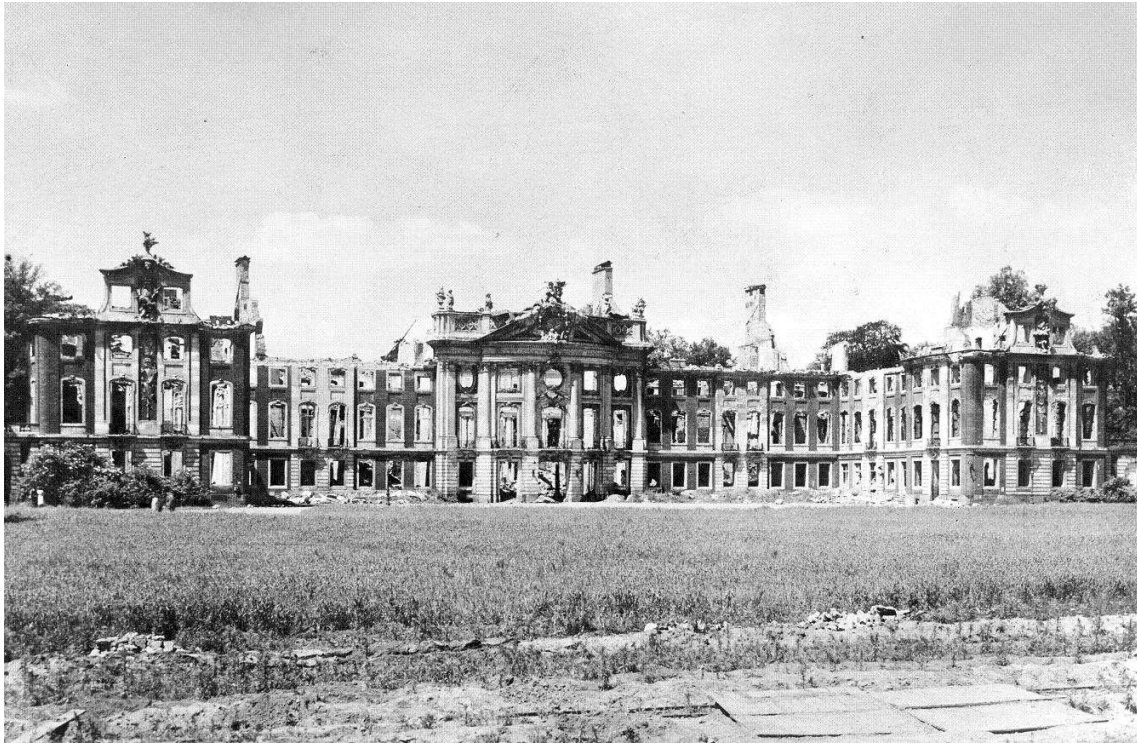
Nun gingen die Wiederaufbaupläne für die Universität von der Möglichkeit aus, dass sowohl das ehemalige Fürstbischöfliche Palais – das “Schloss” – als auch weitere am Schlossplatz liegende Bauten (Offizierskasino, Oberpräsidium, Wasser- und Schifffahrtsdirektion, etc.) für ein Universitätshauptgebäude und für naturwissenschaftliche Institute zur Verfügung gestellt würden. Tatsächlich stellte die Landesregierung 1947 die Ruine des

---

war er ord. Professor an der RWTH Aachen, an der er bereits ab 1946 als Lehrbeauftragter und ab 1948 als Gastprofessor gewirkt hatte. Vielen Mathematikern bekannt sind seine “Carmina Mathematica und andere poetische Jugendsünden”, Verlag J. A. Mayer, Aachen, 7. Aufl. 1982.

1767 von Johann Conrad Schlaun für den Fürstbischof Maximilian Friedrich geplante und begonnene Palais für die Universität zur Verfügung, und der Ankauf der übrigen Flächen konnte in den folgenden Jahren realisiert werden.

Heinrich Behnke (l.c., S. 205) formuliert: “Nachdem nun die Regierung den Wiederaufbau des Schlosses als Hauptgebäude der Universität genehmigt hatte (1947), kam es ganz von selbst, daß für die Mathematik ein Teil des Nordflügels vorgesehen wurde. Wann aber konnte man mit der Fertigstellung des neuen Gebäudes rechnen? 1947 war keine Hoffnung auf Realisierung in absehbarer Zeit. . . . Und das Schloß, 1773 von Schlaun vollendet, war damals eine armselige Ruine. Die Fassade stand etwa bis zum zweiten Stock. Alles andere waren Trümmer.”



Ruine des Schlosses

Am (physischen) Wiederaufbau der Universität hatten sich auch die Studenten zu beteiligen: Nachdem bereits im Sommer 1945 die nach Münster zurückgekommenen Professoren und Studenten in freiwilliger Arbeit mit der Räumung von Schutt und Trümmern auf dem Universitätsgelände begonnen hatten, wurde dieser Arbeitseinsatz ab dem Sommer 1946 für alle Studienbewerber und Studenten/innen obligatorisch.<sup>238</sup> Dieser “Aufbaudienst” dauerte für die Studierenden vor Beginn ihres Studiums in der Regel drei Monate und während des Studiums jeweils eine Woche vor Semesterbeginn. Als Lohn für diese harte Arbeit winkten die Zulassung zum (nach wie vor gebührenpflichtigen) Studium und eine tägliche warme Mittagsmahlzeit, die angesichts der Rationierung und knappen Zuteilung von Lebensmitteln für viele eine wertvolle Hilfe darstellte. Befreit vom Aufbaudienst waren Schwerekriegsversehrte der Stufen III und IV und ab dem Sommersemester 1948

---

<sup>238</sup>Vgl. das Kapitel “Arbeitseinsatz als Voraussetzung für das Studium” von P. Respondek, l.c., S. 164 – 166.



alle Examenssemester. Studentinnen und Studenten, die den Anstrengungen des Aufbaudienstes nicht gewachsen waren, mussten einen “Ausgleichsdienst” (z. B. Büro- oder Bibliothekstätigkeiten) ableisten. Der Aufbaudienst wurde auf die von der Stadt Münster angeordnete allgemeine Räumspflicht angerechnet. Die Teilnahme an diesem Aufbaudienst blieb für die meisten Studienbewerber bis 1949 obligatorisch. Weil dann die meisten Schuttmassen geräumt waren und beim Wiederaufbau qualifizierte Facharbeiter benötigt wurden, konnte “deshalb der Zwang für die Immatrikulation, Hilfsarbeiten zum Wiederaufbau zu leisten, ganz aufgehoben” werden.<sup>239</sup>



Studenten beim “Aufbaudienst”

Im Juni 1948 spaltete sich die Philosophische und Naturwissenschaftliche Fakultät “wegen Übergröße” (bei etwa 30 Mitgliedern) bzw. interner Querelen<sup>240</sup> auf in eine Philosophische und eine Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät. Der Germanist Benno von Wiese kommentiert diese Aufspaltung in seiner Autobiographie:<sup>241</sup> “Es ist das große Verdienst des Mittelalter-Historikers Herbert Grundmann gewesen, in leidenschaftlichen Diskussionen und harten Kämpfen unter seinem Dekanat 1947/48 die Trennung in zwei verschiedene Fakultäten durchgesetzt zu haben.”<sup>242</sup> H. Behnke (l.c., S. 216) merkt dagegen an: “Ich versuchte zusammenzuhalten, was möglich war. Doch hatte ich bald nur noch leere Versprechungen in der Hand.” – Hier ist zu bemerken, dass sich an vielen deutschen Universitäten die Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultäten bereits in den 1920er und 1930er Jahren aus den Philosophischen Fakultäten herausgelöst hatten. Vorrei-

<sup>239</sup>H. Behnke, l.c., S. 209.

<sup>240</sup>H. Behnke (l.c., S. 216) formuliert: “Aber überraschend konnte auch eine Konfrontation auftreten. Das traf am Ende des Wintersemesters 1947/48 zu. Die Ursache habe ich völlig vergessen. Sicher war es nur eine Kleinigkeit. Aber sie wurde hochgespielt. Und so zerfiel die damals aus etwa dreißig Mitgliedern bestehende Fakultät.”

<sup>241</sup>B. von Wiese: *Ich erzähle mein Leben. Erinnerungen.* Insel-Verlag, Frankfurt a. M. 1982, S. 221.

<sup>242</sup>Nach 1970 teilte sich die Philosophische Fakultät in bis zu 13 getrennte Fachbereiche auf.

ter dieser Entwicklung waren Tübingen 1863 und Heidelberg 1890. In Freiburg erfolgte die Trennung 1911. Münster hatte sich der Entwicklung erst relativ spät angeschlossen. Zum ersten Dekan der neuen Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät wurde Heinrich Behnke am 10.06.1948 gewählt.

Bei dieser Aufspaltung geschah etwas Unerwartetes: Heinrich Scholz, der ab dem 01.10.1928 zum Ordinarius für Philosophie und “zugleich zum Direktor des Philosophischen Seminars der Universität Münster i. W.” ernannt worden war, schloss sich der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät an. Scholz hatte in den 1930er Jahren die “Gruppe von Münster” aufgebaut,<sup>243</sup> die sich mit “logistischer Logik” (mathematischer Logik) und Grundlagenforschung beschäftigte; 1936 war seine Professur in diese Richtung erweitert und die von ihm geleitete Abteilung B des Philosophischen Seminars in “Logistische Abteilung des Philosophischen Seminares” umbenannt worden. 1938 war sein Ordinariat in Lehrstuhl für “Philosophie der Mathematik und Naturwissenschaft” und 1943 in Lehrstuhl für “Mathematische Logik und Grundlagenforschung” umgewandelt worden. Im Jahre 1946 war das Logistische Seminar in “Seminar für mathematische Logik und Grundlagenforschung” umbenannt worden. Bei der Aufspaltung der Fakultät erreichte es Scholz, dass sein Lehrstuhl und das Seminar der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät zugeordnet wurden.

Der nunmehr selbständig gewordenen Fakultät fehlte zunächst die einfachste Grundausstattung, wie dem folgenden Dokument<sup>244</sup> zu entnehmen ist.

Die Kopie ist schlecht lesbar, weil der Brief auf dem qualitativ miserablen Papier der ersten Nachkriegszeit geschrieben wurde: Da die neu errichtete Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät außer zwei völlig kahlen Zimmern über keinerlei Ausstattung verfügte, beantragte der Dekan Heinrich Behnke in dem Schreiben die Zuteilung von “2,20 cbm Kiefern schnittholz und 0,30 cbm Laubholz” zur Anfertigung des notwendigen Mobiliars. Über diesen Antrag wurde gar nicht mehr entschieden, denn er wurde durch eine mutige wirtschaftspolitische Entwicklung von größter Tragweite überholt:

---

<sup>243</sup>Für Details vgl. Teil I: 1773 – 1945 dieser Dokumentation, S. 62 ff. und S. 109 – 116.

<sup>244</sup>Universitätsarchiv Münster, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät, Schriftwechsel Dekan 23.6.1946 – 5.8.1964, Nr. 10.



An das Kultusministerium  
des Landes Nordrhein - Westfalen  
Ref.: I B 3

Düsseldorf

Betr. Antrag auf Erteilung eines Holzscheines

Bei dem vorliegenden Antrag stütze ich mich auf die Besprechung, die ich am 11. Juni mit Ihnen gehabt habe.

Nachdem gemäß Erlass des Kultusministeriums vom 22.3.48 die philosophische und naturwissenschaftliche Fakultät in eine philosophische und eine mathematisch-naturwissenschaftliche Fakultät aufgeteilt worden ist, ergibt sich die Notwendigkeit für die mathematisch-naturwissenschaftliche Fakultät die Möglichkeit einer Verwaltung zu schaffen. Die Fakultät hat aber bisher nichts ausser zwei völlig kahlen Zimmern. Die philosophische Fakultät ist nicht in der Lage, Mobiliar abzugeben.

Deshalb bitte ich zur Beschaffung des notwendigen Mobiliars um einen Holzschein für 2,20 cbm Kiefern Schnittholz und 0,30 cbm Laubholz. Diese Menge wird folgendermassen benötigt:

Kiefern Schnittholz:

1 Schreibtisch	1,50x1,00	= 0,80 cbm
2 gewöhnliche Tische	1,50x0,80	= 0,30 "
1 Aktenschrank	1,30x2,00	= 0,40 "
1 Tisch für Schreibmaschine		= 0,20 "
1 Aktenbock		= 0,08 "
1 Regal	1,20x2,20	= 0,20 "
		<u>1,98 cbm</u>
	Verschnitt	= 0,22 "
		<u>2,20 cbm</u>
		=====

Laubholz:

8 Stühle und 5 Tischbeine		= 0,30 cbm
	Verschnitt	= 0,05 "
		<u>0,35 cbm</u>
		=====

Die Fakultät hat fast fünfzig Dozenten, etwa ebensoviel Assistenten und wissenschaftliche Hilfskräfte und rund siebenhundert Studenten. Das allein begründet schon die Notwendigkeit, auf dem schnellsten Wege eine Verwaltung zu schaffen, die innerseits aber nicht ohne das angegebene Mobiliar auskommen kann.

(Behnke)  
Dekan

Am 20.06.1948 wurde in den drei Westzonen die Währungsreform durchgeführt. Bei dieser Umstellung von Reichsmark auf Deutsche Mark wurden einerseits Geldvermögen, insbesondere Sparbücher, weitgehend entwertet, während Sachwerte erhalten blieben, andererseits die zentrale Wirtschaftslenkung abgeschafft. Unmittelbare Folgen der Währungsreform waren eine ganz erhebliche Zunahme des Angebots von Konsumgütern durch die Auflösung von gehorteten Warenlagern und das Zurückdrängen des Schwarzmarkts. Längerfristig wurde diese Währungsreform zum Start für das "Wirtschaftswunder" der fünfziger Jahre. Aufgrund der "Frankfurter Dokumente" der Westmächte wurde nach dem

Verfassungskonvent vom 10. bis 23.08.1948 auf Herrenchiemsee am 01.09.1948 der Parlamentarische Rat konstituiert, der (für die Westzonen)<sup>245</sup> eine Verfassung – das “Grundgesetz” – erarbeitete. Dieses am 08. Mai 1949, d. h. vier Jahre nach der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands, vom Parlamentarischen Rat verabschiedete Grundgesetz wurde dann die provisorische Verfassung der am 23.05.1949 in den drei westlichen Besatzungszonen gegründeten Bundesrepublik Deutschland. De facto wurden 1948 also auch die ökonomischen und politischen Weichen für die Teilung Deutschlands gestellt.

In Münster konnte nach der Währungsreform der Wiederaufbau – insbesondere der Aufbau der Innenstadt – intensiviert werden. Heinrich Behnke (l.c., S. 209) berichtet über die im Oktober 1948 gefeierte “300. Wiederkehr des Westfälischen Friedens” vom 24.10.1648: “Der wurde natürlich vor allem am Prinzipalmarkt, dem Zentrum der Stadt, gefeiert. Diese Marktstraße hatte völlig in Trümmern gelegen. In den ersten drei Jahren nach dem Kriege war dort wenig vom Wiederaufbau zu merken. Nun aber gab es dort Rekordarbeit. Ich war damals auf einer Auslandsreise. Man berichtete von der Feier als einer großen Sensation. Man sei einige Wochen nicht auf dem Prinzipalmarkt gewesen und habe ihn als eine einzige Ruine in Erinnerung. Jetzt aber habe man von der Tribüne dem Festzug zugehört. Da standen nicht nur die wiedererbauten Häuser – in ihren Fassaden den alten angeglichen – auf ihren Plätzen, sondern aus ihren Fenstern sahen, wie noch vor zwanzig Jahren, die Leute heraus. Und alles jubelte dem wiedererstandenen Münster zu. Diese Stimmung wurde eine wesentliche Grundlage des ganzen kommenden Jahrzehnts.”

An der zentralen Gedenkveranstaltung zum Westfälischen Frieden am 24.10.1948 auf dem Domplatz nahmen über 30 000 Menschen teil; die Grundsteinlegung des Rathauses Anfang November 1948 hatte den Charakter eines Volksfestes auf dem Prinzipalmarkt.

Nach der Währungsreform ging es auch mit dem Wiederaufbau des Schlosses zügiger voran. Während die Außenmauern und -fenster historisch getreu restauriert wurden, wurde das Innere als Hauptgebäude der Universität neu konzipiert: Im Erdgeschoss wurden die Räume für das Rektorat, das Studentensekretariat und die Universitätskasse sowie ein Hörsaal untergebracht. Im ersten Obergeschoss fanden insbesondere die Aula und Hörsäle Platz, im letzten Vollgeschoss wurden Räume einerseits für das Kuratorium (die Staatliche Verwaltung) und andererseits für das Mathematische Institut untergebracht. In den zum Teil erhaltenen Gewölben des Kellergeschosses wurde ein Erfrischungsraum mit Küche und Nebenräumen eingerichtet. Die endgültige Fertigstellung zog sich bis 1954 hin.

Trotz der wirtschaftlich und politisch schwierigen Situation war die Mathematik daraufhin ab 1948 mit den beiden Ordinarien für (Reine) Mathematik

Prof. Dr. Heinrich Behnke,

Prof. Dr. Friedrich Karl Schmidt,

dem Ordinarius für Mathematische Logik und Grundlagenforschung

Prof. Dr. Heinrich Scholz,

---

<sup>245</sup>Bereits 1946 schlossen die amerikanische und die britische Militärregierung ein “Vorläufiges Abkommen über die Bildung einer deutschen Wirtschaftsverwaltung” und verfügten den Zusammenschluss ihrer Besatzungszonen zur “Bizone” (“Doppelzone”). Diese wurde im April 1949 mit der französischen Besatzungszone zur “Trizone” vereinigt, aus der kurz darauf die (“alte”) Bundesrepublik Deutschland (zunächst ohne das von Frankreich verwaltete Saarland) hervorging.

dem planmäßigen außerordentlichen Professor für angewandte Mathematik

Prof. Dr. Helmut Ulm

und den beiden Dozenten

Dr. Hans Hermes

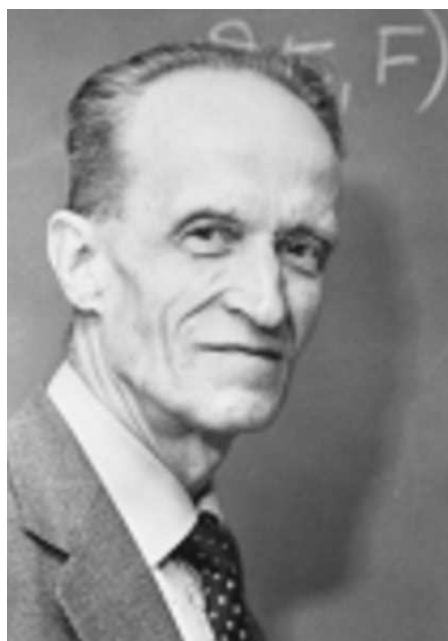
und

Dr. Karl Stein,

der am 04.06.1948 mit Wirkung vom 01.05.1948 zum apl. Professor ernannt wurde, personell besser vertreten als jemals zuvor. Das nutzte sie in der Folgezeit, um aus einem kleinen "Provinzinstitut" zu einem weltweit anerkannten Zentrum mathematischer Forschung zu werden.

Ebenfalls noch im Jahr 1948 erhielt F. K. Schmidt einen Ruf auf ein Ordinariat an der Universität Erlangen; er lehnte dieses Angebot jedoch ab.

Im Jahre 1949 erhielt das Mathematische Institut weitere Verstärkungen durch Martin Eichler und Friedrich Sommer.



Martin Eichler

*Martin* Maximilian Emil Eichler wurde am 29.03.1912 in Pinnow (Kreis Greifswald, Pommern) geboren, legte 1930 in Gütersloh die Abiturprüfung ab und studierte von 1930 bis 1935 Mathematik, Physik und Chemie an den Universitäten Königsberg, Zürich und Halle-Wittenberg. In Halle absolvierte er 1935 das Staatsexamen und wurde mit der von Heinrich Brandt (08.11.1886 – 09.10.1954) angeregten Dissertation "Untersuchungen in der Zahlentheorie der rationalen Quaternionenalgebren" zum Dr. sc. nat. promoviert. Nach einjähriger Tätigkeit als Hilfsassistent an der Universität Halle (1936/37) wechselte er 1937 auf eine Assistentenstelle an der Universität Göttingen und habilitierte sich dort 1939 mit der Schrift "Allgemeine Kongruenzklasseneinteilungen der Ideale einfacher Algebren über algebraischen Zahlkörpern und ihre  $L$ -Reihen". Die anschließende Dozententätigkeit in Göttingen wurde während der Kriegsjahre 1940 – 1945 durch eine Dienstverpflichtung zum Einsatz an der Heeresversuchsanstalt Peenemünde unterbrochen. Nach



dem Krieg setzte Eichler zunächst 1945 – 1947 seine Arbeit an der Universität Göttingen fort, wurde 1947 zum außerplanmäßigen Professor ernannt, arbeitete dann jedoch von 1947 bis 1949 am Royal Aircraft Establishment in Farnborough (England). “During this period he was engaged on research work in connection with supersonic aerodynamics”, heißt es im Abschlusszeugnis des Direktors dieser Institution.

Am 22.03.1949 beantragte dann Heinrich Behnke als amtierender Dekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät beim Kultusministerium des Landes Nordrhein-Westfalen, “dem ausserplanmässigen Professor Dr. Martin Eichler, zur Zeit bei der ‘Royal Aircraft Establishment, Farnborough’, gastweise für das Sommersemester 1949 die Diäten-dozentenstelle zu übertragen, die durch das Ausscheiden von Herrn Dr. Karl Schröter freigeworden ist”. Weiter führte Behnke aus, Eichler habe “nunmehr ein Angebot aus USA bekommen. Diesem Angebot will er zum Wintersemester nachgehen. Dazwischen liegt noch ein Semester, wo er uns sehr nützlich sein kann.” Das Kultusministerium bewilligte alsbald die befristete Gastdozentur für Eichler. Aber schon wenige Monate später beschloss die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät der Universität Münster, Eichler “endgültig die durch das Ausscheiden des Herrn Dr. Schröter frei gewordene Diäten-dozentenstelle mit einem Lehrauftrag ‘Spezielle mathematische Methoden der Physik’ zu übertragen”, wie es in Behnkes Antrag vom 04.07.1949 heißt. Als Begründung wird dort angeführt, die Gutachten von B. L. van der Waerden (Amsterdam), A. Speiser (Basel), M. Deuring (Hamburg), C. L. Siegel (Princeton) und H. Hasse (Berlin) “weisen Professor Eichler als einen glänzenden Forscher mit grosser Zukunft aus”. Am 29.07.1949 genehmigte das Ministerium diesen Antrag und übertrug Eichler die Diätendozentur mit Wirkung vom 29. Juli 1949. Van der Waerden hatte in seinem Gutachten u. a. die Vielseitigkeit Eichlers hervorgehoben. So hielt der Algebraiker und Zahlentheoretiker Eichler z. B. im Sommersemester 1950 entsprechend seinem Lehrauftrag für “Spezielle mathematische Methoden der Physik” eine Vorlesung über analytische Mechanik.

*Friedrich* Karl Sommer wurde am 01.02.1912 in Balve (Kreis Arnsberg) geboren. Nach dem Abitur (1931) an der Oberrealschule in Dortmund studierte er von 1931 bis 1936 an den Universitäten Göttingen und Münster Mathematik und Physik. Im Juni 1936 promovierte er bei Heinrich Behnke mit der Dissertation “Zur Theorie der analytischen Funktionen mehrerer komplexen Veränderlichen. Bereiche ohne geschlossene innere Singularitätenmannigfaltigkeiten” (Mathematische Annalen 114 (1937), S. 441 – 464), und im November 1936 legte er die Wissenschaftliche Prüfung für das höhere Lehramt ab.

Anschließend arbeitete Sommer von 1937 bis 1947 als Laboratoriumsingenieur im Zentrallaboratorium der Siemens & Halske AG, hielt aber Kontakt zu seinem Doktorvater Heinrich Behnke, denn er hatte bereits vor dem Zweiten Weltkrieg die Absicht, an die Hochschule zurückzukehren. Diesen Plan verwirklichte er am 15.04.1947 mit dem Antritt einer Stelle als Wissenschaftlicher Assistent am Mathematischen Institut der Universität Münster bei Heinrich Behnke.

Am 28.07.1949 habilitierte sich Sommer mit der Schrift “Die Geometrie der Hyperkugelautomorphismen” (Schriftenreihe des Mathematischen Instituts der Universität Münster 1949 (1949), Nr. 3, 143 S.) und erwarb die *Venia Legendi* für Reine und Angewandte Mathematik. In der Tat vertrat er das Fach Mathematik in ungewöhnlicher Breite sowohl in reiner als auch in angewandter Richtung.

Nachdem am 12.05.1949 das Richtfest für das Schloss gefeiert worden war, konnte Ende Juli 1950 der ganze Nordflügel, in dem das zweite Stockwerk und ein Teil des dritten der Mathematik zugewiesen wurden, bezogen werden. Damit waren auch die räumlichen Voraussetzungen für eine erfolgreiche Arbeit gegeben.

Dabei trug das Behnkesche System, begabte Studierende in “Steilkursen” frühzeitig zu fördern und (mit Dissertationsthemen im 6. Semester) zu fordern, überreiche Frucht: Aus Friedrich Hirzebruch (geb. 1927; Studium in Münster von 1945 bis 1949), Hans Grauert (geb. 1930; Studium in Münster von 1949 bis 1954) und Reinhold Remmert (geb. 1930; Studium in Münster von 1949 bis 1954) beispielsweise wurden international hoch angesehene Wissenschaftler<sup>246</sup> – und aus dieser “Münsteraner Schule” ist noch eine Vielzahl weiterer hervorragender Mathematiker hervorgegangen, die später auf Ordinariate berufen wurden.

In seinem Nachruf auf Martin Kneser<sup>247</sup> im Jahresbericht der Deutschen Mathematiker-Vereinigung 108 (2006), S. 45 – 61, schreibt Ulrich Stuhler (Göttingen) dazu auf S. 47: “Münster war Anfang der fünfziger Jahre die vielleicht aktivste mathematische Fakultät in Deutschland. Auf der einen Seite stand die funktionentheoretische Schule von H. Behnke mit vielen jungen Talenten wie Grauert, Hirzebruch, Remmert und anderen, die sehr bald internationale Anerkennung erlangen sollten. Aber auch in der Zahlentheorie hätte man es mit Martin Eichler, der von 1949 bis 1956 nach Münster kam, kaum besser treffen können.” Zu den damals in Münster aktiven “jungen Talenten” gehörte ein Jahr lang auch Martin Kneser als Assistent von F. K. Schmidt.

In einem Nachruf auf Hans-Joachim Bremermann<sup>248</sup> finden wir folgenden Rückblick auf die (in Heinrich Behnkes Erinnerung) “goldenen” fünfziger Jahre in Münster: “This was an extraordinary period for the famous Münster school in complex analysis, centered around Heinrich Behnke since the 1920s. H. Cartain visited Münster in 1949 for the first time after the war, sharing a wealth of new ideas from the French school. F. Hirzebruch studied there before moving to Zürich in 1949 to work with H. Hopf. In 1951 Karl Stein

---

<sup>246</sup>Nach dem Mitgliederverzeichnis der DMV von 2007 sei angemerkt:  
Hirzebruch, Friedrich: 1945 – 1950 Studium in Münster, 1949/50 ETH Zürich, 1950 Promotion Münster, 1950 – 1952 Erlangen, 1952 – 1954 Princeton, 1954 Habilitation Münster, 1955/56 Princeton, 1956 – 1993 ord. Professor Bonn, 1981 Direktor des Max-Planck-Instituts für Mathematik Bonn, 11-facher Dr. h.c., Mitglied einer Vielzahl von Akademien etc.

Grauert, Hans: 1949 – 1954 Studium in Münster, 1953 ETH Zürich, 1954 Promotion, 1957 Habilitation jeweils in Münster, 1957 – 1959 Princeton, 1959 IHES Paris, 1959 – 1986 ord. Professor Göttingen, mehrfacher Dr. h.c., Mitglied etlicher Akademien, langjähriger Herausgeber der “Mathematischen Annalen” etc.

Remmert, Reinhold: 1949 – 1954 Studium in Münster, 1954 Promotion, 1957 Habilitation jeweils in Münster, 1959/60 Princeton, 1960 – 1964 ord. Professor Erlangen, 1964 – 1967 Göttingen, 1967 – 1995 Münster, Dr. h.c., Mitglied etlicher Akademien, Mitbegründer und langjähriger Herausgeber der “Inventiones mathematicae” etc.

<sup>247</sup>Kneser, Martin: geb. 21.01.1928 in Greifswald, 1945 – 1950 Studium in Tübingen, Göttingen, Berlin, 1950 Promotion Berlin, 1950/51 Stipendium Univ. Hamburg, 1951 – 1952 Assistent in Münster, 1952 Assistent in Heidelberg (jeweils bei F. K. Schmidt), 1953 Habilitation Heidelberg, 1958 außerordentlicher Professor Saarbrücken, 1959 ordentlicher Professor Univ. München, 1963 ordentlicher Professor Univ. Göttingen, 1977 – 1991 Herausgeber von Crelles Journal, gest. 16.02.2004.

<sup>248</sup>R. M. Range und R. W. Anderson: Hans-Joachim Bremermann, 1926 – 1996. Notices of the American Mathematical Society 43 (1996), S. 972 – 976.

created what became known as Stein manifolds, and together with Behnke he introduced the first ‘complex spaces’. H. Grauert and R. Remmert began their studies in Münster during that time, laying the foundations for their pioneering work. Naturally Bremermann too learned complex analysis and went on to make significant contributions to the field, most notably his 1953 solution of the Levi problem and his wide-ranging and profound work on plurisubharmonic functions.”

Der Preis für die beste Dissertation des Jahres 1949 wurde am 27.01.1950 von der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät Dr. Hans-Joachim Kowalsky<sup>249</sup> zuerkannt, der bei F. K. Schmidt promoviert hatte.

Zum Stand der Entnazifizierung, die für die Mathematik bereits seit längerem keinerlei Bedeutung mehr hatte, sei P. Respondek (l.c., S. 243) zitiert: “1949 war das Jahr, in dem sich die Entnazifizierung langsam ihrem Ende näherte. Der größte Teil der Verfahren war abgeschlossen, das Interesse an ihnen in der Öffentlichkeit und bei den Ausschüssen nahezu erloschen. Mit der ‘Verordnung zum Abschluß der Entnazifizierung im Lande Nordrhein-Westfalen’ vom 24. August 1949 nahm die bereits stattfindende Liberalisierung innerhalb der Entnazifizierung offiziellen Charakter an. Kriegsheimkehrer und in die Kategorie IV ohne Beschäftigungsbeschränkungen eingestufte Personen gelangten ebenso, wie die in die Kategorien III und IV eingereihten in die Kategorie V, die bis dahin den politisch Unbelasteten vorbehalten war. Diejenigen, denen die Rückkehr in ihr Amt bisher verwehrt worden war, durften Hoffnung schöpfen.”

Im Jahr 1950 erreichte Heinrich Scholz, dass “sein” Seminar für mathematische Logik und Grundlagenforschung in das “Institut für mathematische Logik und Grundlagenforschung” umgewandelt wurde – das erste und für lange Zeit einzige Institut dieser Art in Deutschland. Mit den beiden Schritten – der Zuordnung des Lehrstuhls und Seminars zur Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät im Jahre 1948 und der Umwandlung des Seminars in ein Institut im Jahre 1950 – hatte Scholz die institutionellen Voraussetzungen dafür geschaffen, dass die mathematische Logik und Grundlagenforschung auf Dauer ein Forschungsschwerpunkt an der Universität Münster bleiben konnte. Wie wichtig ihm das war, wird aus einem Brief deutlich, den er am 20.05.1953 an seinen Freund Eduard Spranger schrieb: “Es steht jetzt also endgültig fest, dass das erkämpfte Institut mit dem Ordinariat, das mit ihm verbunden ist, unangetastet erhalten bleibt auf der Stufe, auf die ich es habe bringen können. *Es ist die einzige Spur, die ich hinterlasse.*”<sup>250</sup>

Als sehr hilfreich bei der Umwandlung des Seminars in ein Institut erwies sich dabei, dass sich Hans Hermes – anknüpfend an seine Tätigkeit bei Heinrich Scholz in den 30er Jahren – wieder der mathematischen Logik und Grundlagenforschung zugewandt hatte, und dass seine Dozentur 1949 für diese Fachrichtung umgewidmet worden war.

Während der Zeit seiner Tätigkeit in Münster fand Martin Eichler Gelegenheit, seine Untersuchungen auf dem Gebiet der quadratischen Formen in Buchform zusammenzu-

---

<sup>249</sup>Hans-Joachim Kowalsky: geb. 16.07.1921 in Königsberg, 1945 – 1949 Studium in Jena und Münster, 1949 Promotion Univ. Münster, 1950 Assistent, 1954 Habilitation, 1954 Dozent, 1959 apl. Professor (alles Univ. Erlangen), 1963 ordentlicher Professor TU Braunschweig, 1986 Emeritierung.

<sup>250</sup>Hans-Christoph Schmidt am Busch, Kai Wehmeier (Hrsg.): Heinrich Scholz. Logiker, Philosoph, Theologe. mentis, Paderborn 2005, S. 93.



fassen. Das Werk erschien 1952 (2. Auflage 1974) im Springer-Verlag in der von F. K. Schmidt herausgegebenen Reihe “Grundlehren der mathematischen Wissenschaften” unter dem Titel “Quadratische Formen und orthogonale Gruppen”. Dabei handelt es sich um das erste moderne Lehrbuch der Theorie der quadratischen Formen, in dem nach dem Vorbild von Ernst Witt (26.06.1911 – 03.07.1991) konsequent die geometrische Sprache der linearen Algebra zur Anwendung kommt. Martin Kneser hat als Assistent von F. K. Schmidt in den Jahren 1951 – 1952 die Entstehung dieses Werks hautnah miterlebt. In der Einleitung zu seinem Buch “Quadratische Formen” (Springer-Verlag, Berlin etc. 2002) erinnert er sich: “Es ist ziemlich genau 50 Jahre her, daß ich als junger Assistent nach Münster kam, bald an Eichlers Seminar teilnahm, wo gerade die neuesten Ergebnisse aus seinem Buch *Quadratische Formen und orthogonale Gruppen* besprochen wurden. Da ich im Institut mein Arbeitszimmer mit Eichler teilte, hatte ich die besten Möglichkeiten, von einer Seminarsitzung zur nächsten die offen gebliebenen Fragen zu klären und so die quadratischen Formen an der Quelle zu studieren.” Damals erwachte Knesers Interesse an den beiden großen Gebieten, zu denen er seine wohl bedeutendsten Beiträge geliefert hat, der Theorie der quadratischen Formen und der Theorie der algebraischen Gruppen.

Anfang 1951 geriet die erfolgreiche Entwicklung der münsterschen Mathematik in Gefahr: Nachdem Heinrich Behnke am 20.02.1951 einen Ruf auf die Nachfolge von Oskar Perron an der Universität München bekommen hatte, erhielt Friedrich Karl Schmidt einige Wochen später einen Ruf auf ein Ordinariat an der Universität Heidelberg – beide Ordinariate für Mathematik drohten also vakant zu werden. Überdies war Heinrich Scholz, dessen Emeritierung im Jahr 1953 anstand, gesundheitlich in schlechter Verfassung.

Bei den Bleibeverhandlungen von Behnke und Schmidt spielten insbesondere unterschiedliche Auffassungen über den Stellenwert von akademischer Lehre und Lehrerausbildung eine wichtige Rolle. Heinrich Behnke erreichte dabei, dass ein “Seminar für Didaktik der Mathematik” in Münster gegründet wurde – das erste und für viele Jahre einzige Seminar dieser Art in Deutschland –, dass zur Einrichtung einer Fachbibliothek für die Didaktik der Mathematik der Bücheretat spürbar erhöht wurde, dass die finanzielle Unterstützung der Veranstaltungen zur Pflege des Zusammenhangs von Universität und Höherer Schule erhöht wurde, dass eine planmäßige Assistentenstelle an dem Seminar eingerichtet wurde, dass zusätzliche Seminar- und Büroräume zugewiesen und dass Zuschüsse für die Weiterbildung der im Amt befindlichen Studienräte gewährt wurden. Seine Absicht, eine Ausbildung für Wirtschaftsmathematiker (insbesondere Versicherungsmathematiker) einzurichten, ließ er jedoch fallen, als er dafür keine Unterstützung der Kollegen erhielt.

Hier ist zu bemerken: Bereits im Juli 1951 hatte die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät auf Antrag von H. Ulm eine Kommission eingesetzt “Zur Erörterung der Einrichtung eines wirtschaftsmathematischen Studiums in Münster”. H. Behnke und F. K. Schmidt hatten “übereinstimmend im Hinblick auf die Überfüllung des Lehrerberufes<sup>251</sup> auf die Zweckmäßigkeit der Einrichtung eines wirtschaftsmathematischen Studiums hingewiesen”. Es sollte geraume Zeit verstreichen, bis ein Studiengang Wirtschaftsmathematik unter dem Namen “Wirtschaftsinformatik” an der WWU eingeführt wurde – dann aber in der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät im Jahre 1990.

---

<sup>251</sup>Diese Feststellung erscheint merkwürdig, waren doch zahlreiche jüngere Lehrer im Krieg umgekommen. Andererseits waren viele aus den Ostgebieten vertriebene bzw. geflohene Lehrer und etliche sog. 131er wieder in den Lehrerberuf aufzunehmen.

Nachdem Behnkes Forderungen am 17.08.1951 genehmigt worden waren, lehnte er den Ruf nach München ab.<sup>252</sup>

Friedrich Karl Schmidt setzte bei seinen Bleibeverhandlungen ganz andere Akzente; insbesondere lag ihm daran, dass die Geschäftsführung des Direktorats jährlich wechselte.<sup>253</sup> Weil ihm der in Heidelberg ansässige Springer-Verlag organisatorische und finanzielle Unterstützung bei der Herausgabe der “Grundlehren der mathematischen Wissenschaften” anbot,<sup>254</sup> wurde das Heidelberger Angebot zusätzlich attraktiv. Ende 1951 nahm Schmidt den Ruf an und wechselte zu Beginn des Jahres 1952 nach Heidelberg.

Inzwischen machte der Wiederaufbau des Schlosses weitere Fortschritte. Am 16.11.1951 fand die erste Fakultätssitzung der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät in den neuen Räumen des Dekanats der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät im Südflügel des Schlosses statt. (Die endgültige Fertigstellung der übrigen Räume im Schloss zog sich noch hin bis in das Jahr 1954.)

Im Dezember 1951 beschloss die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät, in Zukunft keine Preisaufgaben mehr zu stellen, sondern die beiden besten Dissertationen auszuzeichnen. Als beste Dissertationen des Jahres 1951 wurden die Arbeiten von Heinz Günther Tillmann<sup>255</sup> und Hans-Joachim Bremermann<sup>256</sup> ausgezeichnet.

Als Nach-/Spätwirkung des nicht immer reibungsfreien Zusammenwirkens von Behnke mit Neder bzw. F. K. Schmidt wurde am 24.07.1952 eine Neuregelung über die Organisation der Mathematik getroffen: In Zukunft sollte es zwei selbständige, völlig gleichberechtigte mathematische Institute geben. Direktor des ersten Instituts wurde Heinrich Behnke; Direktor des zweiten Instituts sollte der Nachfolger von F. K. Schmidt werden. Das Seminar für Didaktik der Mathematik wurde an das erste Institut angeschlossen, ein noch einzurichtendes Seminar für angewandte Mathematik sollte dem zweiten Institut angegliedert werden.

Im November 1952 erlebte die Mathematik in Münster einen besonderen Höhepunkt: Die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät würdigte die herausragenden wissenschaftlichen Leistungen von Henri Cartan und sein außergewöhnliches Engagement für

---

<sup>252</sup>Für eine Schilderung dieser Bleibeverhandlungen s. U. Hartmann: Heinrich Behnke (1898 – 1979) – zwischen Mathematik und deren Didaktik, Dissertation Universität Hamburg 2008, S. 69 – 75.

<sup>253</sup>Zur Festlegung der Kompetenzen in der Geschäftsführung des Direktorats hatte Behnke bereits bald nach seinem Amtsantritt in Münster mit seinem Kollegen Neder einen Vertrag geschlossen, der auch dem Rektor bekannt gemacht wurde. Eine entsprechende Vereinbarung gab es auch mit F. K. Schmidt, aber diese kam wohl wegen Schmidts Wechsel nach Heidelberg nicht mehr zur Durchführung.

<sup>254</sup>Mündliche Information von Reinhold Remmert (2009).

<sup>255</sup>Heinz Günther Tillmann, geb. 30.09.1924 in Unna-Massen, 1946 – 1951 Studium Univ. Münster, 1951 Promotion bei H. Ulm und Staatsexamen, 1952/53 Stipendium Univ. Mainz, 1953 – 1955 Dozent in Ibadan (Nigeria), 1955/56 Assistent und Lehrauftrag Univ. Münster, 1957 Habilitation Univ. Mainz, 1958 Dozent und 1962 apl. Professor Univ. Heidelberg, 1963 ao. Professor Univ. Mainz, 1964 ord. Professor Univ. Mainz, 1976 ord. Professor Univ. Münster (Nachfolge H. Ulm), 1989 Emeritierung.

<sup>256</sup>Hans-Joachim Bremermann, geb. 14.09.1926 in Bremen, 1946 – 1951 Studium in Münster, 1951 Promotion bei H. Behnke und Staatsexamen, 1952 – 1958 Assistententätigkeit, Forschungsaufenthalte, Lehrtätigkeit in Münster, Stanford, Harvard Univ., Inst. for Advanced Study, Univ. of Washington (Seattle), 1958 Assoc. Professor und 1966 Full Professor Univ. of California (Berkeley), 1991 Ruhestand, gest. 21.02.1996 in Berkeley (Calif.). Nachruf in den Notices of the American Mathematical Society 43 (1996), S. 972 – 976.

den Wiederaufbau der Mathematik in Deutschland durch die Verleihung der Ehrendoktorwürde.



Ehrenpromotion von Henri Cartan im November 1952

Obwohl sein Bruder Louis 1943 von den Nationalsozialisten nach Deutschland deportiert und als Mitglied der Résistance hingerichtet worden war, hatte Henri Cartan als erster ausländischer Mathematiker nach dem Krieg symbolisch die Hand nach Deutschland ausgestreckt, indem er bereits 1946 nach Oberwolfach (wo gerade das heute weltweit hoch angesehene Mathematische Forschungsinstitut entstanden war) und 1947 nach Münster kam. Als Mitbegründer und aktives Mitglied der Mathematikergruppe Bourbaki, welche die Fundamente der modernen Mathematik systematisch zur Darstellung brachte, und als Autor bedeutender Beiträge zur Funktionentheorie, zur Algebra und zur Topologie hatte er im zerstörten Deutschland Aufbauhilfe geleistet und vielen, insbesondere jüngeren Mathematikern Mut und Kraft zum Neuanfang gegeben.<sup>257</sup>

1952 kam die Entnazifizierung auch formell zum Abschluss: Am 11.05.1951 hatte der Bundestag das “131er Gesetz” beschlossen, in dem (entsprechend dem Artikel 131 des Grundgesetzes) die Rechtsverhältnisse der Personen geregelt wurden, “die am 8. Mai 1945 im öffentlichen Dienst standen, aus anderen als beamten- oder tarifrechtlichen Gründen ausgeschieden sind oder bisher nicht oder nicht ihrer früheren Stellung entsprechend verwendet wurden.” Weil zu den “anderen” Gründen auch die Dienstentfernung auf Grund des Verhaltens zur Zeit des Nationalsozialismus gehörte, hatten die Universitäten u. a. bei Neuberufungen vorrangig solche Professoren zu berücksichtigen, die wegen ihrer politischen Belastung eigentlich nicht mehr lehren sollten.<sup>258</sup> Der formelle Schlussstrich wurde

---

<sup>257</sup>Friedrich Hirzebruch drückte es später so aus: “Gesprochen habe ich Sie wohl zum erstenmal, als ich 1951/52 als junger Assistent von Erlangen aus nach Oberwolfach kam. Ich gehöre zu den vielen Mathematikern in Deutschland, denen Sie nach dem Kriege Mut und Kraft gegeben haben.”

<sup>258</sup>Ausgenommen waren solche, die durch einen rechtskräftigen Spruchkammerbescheid als für den öffentlichen Dienst untragbar erklärt worden waren.

in Nordrhein-Westfalen dann am 12.02.1952 durch das “Gesetz zum Abschluss der Entnazifizierung im Lande Nordrhein-Westfalen” gezogen.

Schließlich beschloss der Senat der Universität am 10.02./14.05.1952, die Universität Münster nicht länger “Westfälische Landesuniversität”, sondern wieder (zu Ehren von Kaiser Wilhelm II.) “Westfälische Wilhelms-Universität” zu nennen. Die Frage, ob diese Namensgebung für eine Universität in einem demokratischen Staat angemessen sei, sollte in späteren Jahren immer wieder Stoff für kontroverse Diskussionen liefern.

Sobald feststand, dass F. K. Schmidt Münster verlassen würde, setzte die Fakultät am 08.02.1952 eine Kommission ein zur Aufstellung einer Berufungsliste für die Wiederbesetzung des Lehrstuhls. Dieser Kommission gehörte auch F. K. Schmidt an. Am 17. Juli 1952 teilte der Dekan auf der Fakultätssitzung mit, dass F. K. Schmidt sein Entlassungsgesuch eingereicht habe, und die Fakultätsmitglieder nahmen einstimmig die von der Kommission erarbeitete Berufungsliste mit den Herren

1. Helmut Hasse,
2. Hans Petersson,
3. Friedrich Bachmann und  
Theodor Schneider

an ebenso wie die Begründung der Vorschlagsliste. Zu den wichtigen Weichenstellungen des Jahres 1952 gehörte auch die Einsetzung einer Kommission zur Aufstellung einer Berufungsliste für die Nachfolge von Heinrich Scholz, dessen Emeritierung im Jahre 1953 anstand.

### **Literatur/Quellenhinweise zu Abschnitt 6.1**

Heinrich Behnke: Deutsche Universitäten im Wiederaufbau. Studium Generale; Zeitschrift für interdisziplinäre Studien, Bd. 1 (1947/48), 313 – 318

–: Semesterberichte. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1978

Peter Respondek: Besatzung, Entnazifizierung, Wiederaufbau. Die Universität Münster 1945 – 1952. Ein Beitrag zur Geschichte der deutsch-britischen Beziehungen nach dem Zweiten Weltkrieg auf dem Bildungssektor. agenda Verlag, Münster, 1995